V. Grosse Verloosung zu Baden-Baden. **Loos 1 Mark.** **150,000 Mk. Gewinne** Werth **Haupttreffer 30,000 Mark** Werth

Zu haben in allen Loosgeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk., 28 Loose für 25 Mk. (Porto und Liste 20 Pfg. extra) versendet **A. Molling, Baden-Baden.** 5861

## Notizbücher

in allen Größen sind zu haben bei **A. Dölter.**

25jähriges Jubiläum des

# Berliner Tageblatt

Mit berechtigter Genugthuung sieht das „Berliner Tageblatt" auf die 25 Jahre seines Bestehens zurück. Unausgesetzt bemüht, in allen seinen Theilen seinen Lesern das Beste zu bieten, hat das „Berliner Tageblatt" in dem so reich bewegten ersten Vierteljahrhundert des neuen deutschen Reichs stets in erster Reihe gestanden, wo es galt, die Güter der bürgerlichen Freiheit und des culturellen Fortschritts zu vertheidigen. Der **politische** und **Handelstheil** nicht minder als der **litterarische, künstlerische** und **technologische** Theil haben eine gleich sorgfältige Pflege und stetig fortschreitende Ausgestaltung gefunden. So ist es dem „B. T." gelungen, weit über die Grenzen des Reichs hinaus als repräsentatives Organ der öffentlichen Meinung Deutschlands sich Ansehen und Verbreitung zu verschaffen. — Der Verlag des Berliner Tageblattes sieht sich deshalb veranlaßt, seinen Abonnenten als äußeres Zeichen seiner dankbaren Gesinnungen **eine Jubiläums-Gabe** zu verehren, von welcher wohl anzunehmen ist, daß sie — weil zeitgemäß — allen Lesern Freude bereiten wird. Es wurde zu diesem Zwecke eine

**neue Wandkarte von Europa**

im Format 130 cm **Breite: 110 cm** Höhe gewählt, welche hierfür eigens gezeichnet und in einer der ersten kartographischen Anstalten in 5 Farben hergestellt wird. Dieselbe ist bis auf die **allerneueste Zeit** bearbeitet und widmet besonders den **Verkehrsverhältnissen der Gegenwart** die eingehendste Berücksichtigung. Die Karte wird, **fertig zum Aufhängen** mit Stäben montirt,

**vollkommen kostenfrei!!**

gegen Einsendung der beiden Abonnementsquittungen des IV. Quartals 1896 und des I. Quartals 1897 (welche zusammen im Dezember 1896 oder Januar 1897 erbeten werden) **franco in's Haus** geliefert. Die Versendung der Karte erfolgt im Laufe des **Januar** 1897.

Der Verlag glaubt den 25. Jahrgang des „Berliner Tageblatt" in seinem Feuilleton nicht würdiger abschließen zu können, als durch Veröffentlichung des neuesten Werkes von

**Adolf Wilbrandt „Schleichendes Gift."**

Dieser fesselnde Roman des als Erzähler besonders geschätzten Dichters bietet interessante Einblicke in das Leben und Treiben der höheren und einflußreichen Gesellschaftskreise Wiens und wird als ein Spiegelbild der Wirklichkeit unzweifelhaft berechtigtes Aufsehen erregen. — Außer diesem Werke erscheint noch ein spannender Roman von **E. Vely, „Gelbstern"** betitelt, dessen Stoff dem Berliner Leben der Gegenwart entnommen ist und sicherlich ungetheilten Beifall finden wird.

**Die Reiseberichte von Eugen Wolf** dessen Correspondenzen aus dem Inneren Afrikas und Madagaskars in Folge ihrer Originalität und ihrer praktischen Bedeutung das regste Interesse bei allen Lesern des „B. T." hervorgerufen haben, werden im nächsten Quartal eine Fortsetzung finden. Diesmal hat der bekannte kühne Forschungsreisende ein Gebiet im fernen Osten gewählt, dessen Inneres bisher von Europäern noch wenig bereist worden ist und das unseren politischen und Handels-Interessen immer näher rückt. Diese Artikel erscheinen **ausschließlich** im „B. T."

Das wöchentlich 13 mal (Morgens und Abends) erscheinende **„Berliner Tageblatt"** kostet einschließlich seiner **5 werthvollen** Beiblätter: „ULK" **„Deutsche Lesehalle", „Der Zeitgeist"**, „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft" und der „Technischen Rundschau" pro Quartal nur **Mk. 5.25.** — Probenummern gratis und franco. 6062

## Mannheim.

Der

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgegend 6083

**Mannheimer Journal**

**Amtsblatt**

besitzt nachweislich die **größte Verbreitung** in Stadt und Land von allen in Mannheim erscheinenden Blättern.

**Nationale und patriotische Haltung!**

**Wirksamstes Insertions-Organ.**

Eingetragen in der Reichspostliste unter No. 2672.

**Preis pro Quartal nur 1 Mark 90 Pfg.**, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 2 Mk. 30 Pfg. pro Quartal.

**General-Anzeiger** mit **Roman-Bibliothek**

Mk. 2.85 resp. 3.25 pro Quartal. Reichspostliste No. 2673.

**Verloosung**

**von Pfandbriefen u. Communalobligationen**

der

## Rhein. Hypothekenbank in Mannheim.

Bei der am 23. März d. J. vor Großh. Notar Friedrich Wörner vorgenommenen Verloosung von $3^1/_2$ %igen Pfandbriefen der Serien XXXIII bis einschließlich XXXIX, 41, 42, 46 bis einschließlich 61 und von $3^1/_2$ %igen Communalobligationen der Serie III wurde die

**Endziffer 89**

gezogen.

Es sind hiernach aus den obigen Serien ohne Unterschied der Litera alle diejenigen Pfandbriefe und Communalobligationen zur Heimzahlung gekündigt, deren Nummern in ihren letzten 2 Stellen mit der Zahl 89 auslaufen, also Nr. 89, 189, 289 u. s. w., 1089 1189 u. s. w. (soweit nicht einzelne Stücke schon früher verloost sind).

Die Kündigung erfolgt bei den gezogenen Pfandbriefen der Serien 46 bis mit 60 auf den **1. Juli 1896,** bei den gezogenen Pfandbriefen der Serien XXXIII bis mit XXXIX, 41 und 42 und 61, sowie bei den gezogenen Communalobligationen der Serie III auf den **1. Oktober 1896** und hört mit diesen Tagen die couponmäßige Verzinsung der gezogenen Stücke auf.

Das Verzeichniß der aus früheren Verloosungen noch rückständigen Pfandbriefe ist bei uns und allen Pfandbriefverkaufsstellen erhältlich.

Mannheim, den 20. Juni 1896.

**Die Direktion.** 4250

## Oehmdgrasversteigerung.

**Am Samstag, den 19. September ds. Js.,**
**Morgens 9 Uhr**

versteigert der Unterzeichnete auf dem Hofgut **Wöpplinsberg** 10 Morgen Oehmdgras mit Vorgfrist bis Martini. 6079

**Valentin Kriechbaum.**

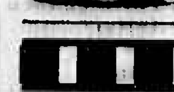
## Ackerverpachtung.

Folgende Aecker auf **Gemarkung Emmendingen** sind von Martini 1896 ab auf 6 Jahre zu verpachten:

1) 34,74 ar auf dem Bürgle.
2) 38,07 „ im Kalkofen.
3) 15,75 „ im Breitenweg. 5986
4) 18,— „ „ „
5) 36,90 „ „ „

Näheres bei **Adolf Rubin, Kunstmühle Emmendingen.**

## Weinfässer



in großer Auswahl, von 50 bis 700 Liter zu **billigen Preisen** verkäuflich bei **Mayer-Mayer, Freiburg.** 5969

Soeben trafen ein:

**photographische Aufnahmen**

vom

## Kyffhäuser-Denkmal

in prächtiger Ausführung.

**Schönstes Gelegenheitsgeschenk für Krieger!**

**A. Dölter's** Buchhdlg.

## Saisontheater in Emmendingen.

Im Saale des Gasthofes „z. Adler"
Direktion: Urbans Erben.
Vertreter: Otto Neuß.

**Sonntag, den 20. Sept. 1896.**
**Abschiedsvorstellung**
Im Abonnement.

**Am Tage des Gerichts.**

Volksschauspiel in 4 Aufzügen von P. K. Rosegger.
Regie: Max Schneider.

**Preise der Plätze:** Sperrsitz 1 M. 20 Pfg., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.
**Kasseneröffnung halb 8 Uhr.**
**Anfang 8 Uhr.**

**Nachmittags 4 Uhr.**
**Große Kindervorstellung.**
Das
**verzauberte Schloß**
oder:
**Das gute Trinerl u. die böse Lilli.**
Eine Komödie für Kinder in 3 Akten von A. Görner.
**Hierauf:**
**Große Pantomime.**
Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.
Kassenöffnung halb 4 Uhr.
Anfang 4 Uhr.

**Einen Haufen**

## Dung

hat abzugeben. 6082

**Brauerei Meyer, Riegel.**

## Emmendingen.

Das Sonntag'sche Anwesen Nr. 24 der Karl-Friedrichstraße zunächst dem Amtsgerichtsgebäude **wird feil** und könnte bald übernommen werden. Dasselbe stößt vornen an die sehr lebhaft begangene Karl-Friedrichstraße und den Amtsgerichtsplatz, hinten an den Gewerbekanal, hat 25,55 Ar Fläche und besteht aus dem sehr geräumigen dreistöckigen Wohnhause mit 25 Zimmern, 3 Küchen und Einfahrt, Hof mit großer Scheune u. Stallung, Wagenschopf, Remise und schönem Garten mit Waschküche und eignet sich sowohl zur Vermiethung, als für kaufmännischen oder gewerblichen Betrieb. — Auskunft über Forderung, Bedingungen und Hausplan ertheilt der mit der Vermittlung des Verkaufs beauftragte: 6072

**Albert Rotzinger in Freiburg i. B.**

**Schwarze, waschechte**

**Wäschezeichnen- und Merktinte,**

empfiehlt **A. Dölter.**

Preisgekrönt a. d. Ausstell. für Gesundh. u. Körperpfl. Stuttgart 1890

**Phönix-Pomade**

ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte u. in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege u. Beförderung eines vollen u. starken Haar- und Bartwuchses. — Erfolg garantirt. — Büchse 1 u. 2 Mk.

**Gebr. Hoppe,**
Parfümerie-Fabrik.
**BERLIN S., Dresdener-Strasse 109.**

Zu haben bei K. Buisson, Apotheke, Emmendingen.

## Stelle finden

auf 1. Oktober hier und auswärts. Köchinnen, Zimmermädchen, ein besseres Kindermädchen u. Mädchen für Feld- und Hausarbeit auf Weihnachten. Mädchen für Feld- und Rebarbeit, Roß- und Feldknechte. Alle gegen hohen Lohn durch **Frau Hagen Emmendingen.** 6070

**Beste** und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische

**Bettfedern.**

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. 1.60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

**Pecher & Co. in Herford** i. Westf.

## Hauszinsbüchlein

stets vorräthig bei **A. Dölter.**


Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

# Hochberger Bote.

## Tagblatt

und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50.

Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Druck und Verlag von K. Dölter in Emmendingen.

Verantwortlicher Schriftleiter: K. Enders.

№ 221. (Zweites Blatt.) Emmendingen, Sonntag, den 20. September 1896. XXX. Jahrgang.


Unsere auswärtigen

## Freunde

bitten wir recht fleißig für den

## Hochberger Boten

**zu werben.**

**Empfehlet jedem Euerer Bekannten den „Hochberger Boten" zum Abonnement.**

### Deutsches Reich.

**Berlin**, 18. Septbr. Die „Voss. Ztg." meldet aus Konstantinopel vom 17. morgens: Es geht das Gerücht, daß heute Mittag das englische Ultimatum abläuft. Bei Nichtannahme läuft sofort die Flotte ein. Fast alle Konsulate fordern ihre Staatsangehörigen auf, die Häuser nicht zu verlassen. Die Banken und die Mehrzahl der fremden Geschäfte sind gesperrt. Auf der Straße befindet sich massenhaftes Gesindel und viele Softas. Vom 17. Nachmittags bis jetzt ist alles ruhig. (Daß die englische Regierung nach ihrem eigenen Kopf ein Ultimatum gestellt habe, ist bisher nicht bekannt geworden und auch nicht ganz wahrscheinlich. Ueberhaupt ist den vielen zerstreuten Meldungen gegenüber, welche jetzt von allen Seiten eingehen, große Vorsicht geboten. Es herrscht in Konstantinopel augenblicklich eine nichts weniger als angenehme Temperatur, indessen werden offenbar auch manche Vorkommnisse ungebührlich aufgebauscht und entstellt. Die Schriftl.)

— Wie der „Post" zufolge verlautet, ist im Reichsversicherungsamt eine Denkschrift ausgearbeitet, betreffend die finanziellen Ergebnisse der Alters- und Invaliditätsversicherung. Dieselbe soll zunächst dem Bundesrath vorgelegt werden.

— Dem „Vorwärts" zufolge haben im 19. ländlichen Gothaer Landtagswahlkreis die Sozialdemokraten gesiegt.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.**

**Wien**, 18. Septbr. Der Bürgermeister Strohbach hat vom Zaren den Stanislausorden zweiter Klasse mit dem Stern erhalten.

**England.**

**London**, 18. Septbr. Der „Standard" veröffentlicht einen Artikel über die orientalische Frage, in welchem ausgeführt ist, daß nicht das Gefühl, sondern die Macht den Ausschlag in dieser Frage gebe.

**Frankreich.**

**Paris**, 18. Septbr. Dem Ministerpräsidenten und Kammerpräsidenten ist gestern, wie heute telegraphisch kurz gemeldet, als eingeschriebener Brief folgendes Gesuch der Frau des Hauptmanns Dreyfus an die Deputirtenkammer zugegangen: Das Blatt „Eclair" hat in seiner Nummer vom Dienstag, 15. September, die am Montag ausgegeben wurde, einen Aufsatz veröffentlicht, worin unter Ablehnung jeglichen Widerspruchs behauptet wird, es bestehe ein materieller unwiderlegbarer Beweis der Schuld meines Mannes. Dieser Beweis befindet sich in den Händen des Kriegsministers, der ihn während der Berathung den Mitgliedern des Kriegsgerichts vertraulich mitgetheilt und auf diese Weise ihre Ueberzeugung gebildet habe, ohne daß der Angeklagte oder sein Vertheidiger davon Kenntniß erhalten hätten. Ich weigerte mich, eine solche Thatsache zu glauben und war darauf gefaßt, daß die offiziöse Agence Havas sie wie jedesmal, wenn eine falsche Nachricht, auch von geringerer Wichtigkeit, umgeht, in Abrede stellen werde. Es ist also wahr, daß ein französischer Offizier nach den Verhandlungen, die wegen des Ausschlusses der Oeffentlichkeit im tiefsten Geheimniß vor sich gingen, durch ein Kriegsgericht auf eine Beschuldigung hin verurtheilt worden ist, welche die klägerische Behörde ohne sein Vorwissen vorgebracht hat und die infolge dessen weder von ihm noch von seinem Vertheidiger erörtert werden konnte. Das heißt die Justiz verneinen. Seit beinahe zwei Jahren, wo ich, wie auch derjenige, auf dessen Unschuld ich das unbeschränkteste Vertrauen setze, die schwersten Qualen ausstehe, habe ich mir Schweigen auferlegt trotz aller gehässigen und thörichten Verleumdungen, die im Publikum und in der Presse verbreitet werden. Heute ist es meine Pflicht, das Schweigen zu brechen. Ohne Commentar und ohne Beschwerde wende ich mich an Sie, die Herren Abgeordneten, als die einzige Macht, an die ich mich wenden kann. Ich verlange Gerechtigkeit. Paris, 16. Septbr. 1896. Lucie Dreyfus.

**Orient.**

— Gerüchtweise verlautet, der Sultan werde von den Mächten aufgefordert werden, abzudanken.

**Bulgarien.**

— Die Einwanderung der Armenier nach Bulgarien nimmt große Dimensionen an. Bisher sind an 3000 Personen eingewandert. Die Behörden zeigen den Armeniern viel Entgegenkommen und die Bevölkerung bildet Hülfskomitees.

**Amerika.**

**New-York**, 18. Septbr. Der cubanische Rebellenführer Carlos Roloff wurde wegen Bildung einer Freibeuterexpedition hier verhaftet.

### Aus Baden.

**Waldkirch**, 17. Septbr. Heute Vormittag traf Se. Exzellenz Minister Brauer hier ein, um das Terrain für die Erbauung der Linie Waldkirch—Elzach zu besichtigen. Nach den Aussagen des Herrn Ministers soll alsbald mit der Aussteckung der Bahnlinie und Ausarbeitung der Pläne begonnen werden, so daß der Bau im kommenden Frühjahr in Angriff genommen werden kann. („Fr. Z.")

**Freiburg**, 17. Septbr. Gestern Abend traf Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog wieder hier ein.

**Freiburg**, 17. Septbr. Das hiesige Regiment ist aus den Manövern heute Nacht 3/4 3 Uhr und 1/4 4 Uhr mittelst zweier Extrazüge hier eingetroffen.

**Freiburg**, 16. Sept. Auch heute läßt sich, wie dem „Bad. Beob." mitgetheilt wird, wenngleich anscheinend seit gestern Abend eine leichte Besserung eingetreten ist, nichts Erfreuliches von dem Befinden des Herrn Erzbischofs vermelden. Eine unmittelbare Gefahr ist, wie während der ganzen Krankheit, nicht vorhanden. Immerhin darf man sich nicht verhehlen, daß die Herzbeutelentzündung fortschreitet, und trotz vermehrter Nahrungsaufnahme der beängstigende Schwächezustand, der sich namentlich in einer leichten Anschwellung der Füße äußert, nicht schwinden will. Anderseits darf es einigermaßen günstig gedeutet werden, daß der hohe Kranke fieberfrei und ohne Schmerzen ist und im Allgemeinen einen regelmäßigen Puls hat.

**Breisach**, 16. Septbr. In Ihringen kam es vorgestern Nacht in einer Wirthschaft zu einer gewaltigen Schlägerei, an der sich eine größere Anzahl junger Leute, namentlich auch mehrere Metzgerburschen, betheiligten. Durch Zuschlagen mit Stühlen, Flaschen und Gläsern wurden verschiedene der Betheiligten verletzt und viel Blut floß. Trotz aller Mühe, welche sich die beiden Polizeidiener gaben, den Knäuel der Streitenden auseinander und zur Ruhe zu bringen, gelang solches erst, als mehrere Kübel voll kalten Wassers über die Streithähne geleert wurden.

**Neustadt**, 15. Septbr. Der wegen Verdachts der Brandstiftung am Fischerhof in Bregenbach und Klosterhof bei Thannenheim verhaftete Salomon Huber von Thannenheim hat sich dem „Hochw." zufolge im hiesigen Amtsgefängniß erhängt. Man nahm an ihm Spuren von Geistesstörung wahr.

## Um eine Million.

54 Erzählung von K. Reichner.

(Nachdruck verboten.)

Trotzdem aber nahm man bereitwilligst die Summe an, welche der „Goldvetter" für dessen Erziehung beisteuerte. Die Befürchtung, in dem heranwachsenden Knaben ein Gemisch der beiden Charakter seiner Eltern entstehen zu sehen, ging leider nur zu sehr in Erfüllung. Er war und blieb eine, wenn auch nicht unliebenswürdige, so doch unselbstständige und schwankende Natur — leicht zu leiten, leicht sich hinreißen lassend — ohne Ernst und Tiefe."

„Als viele Jahre später," fuhr der Baron ernst fort, „der reiche Vetter in die Heimath wiederkehrte — unvermählt, krank — unheilbar, wie die Fama geschäftig aufbauschte — da wurde natürlich allgemein der nächste Verwandte und Sohn seiner Jugendliebe als der künftige Erbe betrachtet. Und es wäre auch wohl so gekommen, wenn nicht — unvorhergesehene Umstände und die Bösartigkeit seiner Leiter dazwischen getreten wären. Man hielt, wie schon bemerkt, den Zustand des Erbvetters für bedeutend gefährlicher und hoffnungsloser als dies wirklich der Fall — er selbst ließ alle in dem Glauben — ja bestärkte sie sogar darin — absichtlich — galt es ja doch zu prüfen, wie weit die Erbärmlichkeit und Habsucht der Menschen nur des Geldes halber gehen werde. Und er hatte sich wahrlich nicht getäuscht, wenn er ziemlich gering von den Menschen dachte — namentlich sobald König Mammon ins Spiel kommt! Man war nicht einen Augenblick darüber im Zweifel, das zuvor geknüpfte Verlöbniß des jungen Erben auf die Art zu lösen, welche der reiche Vetter, den man innerlich umsomehr haßte, je mehr man äußerlich ihm schmeicheln und in alle seine Launen sich fügen mußte, für die angemessene hielt — man schreckte dabei vor nichts zurück und war auf eine indirekte Hindeutung seinerseits sogar ohne Besinnen zu jeglichem Schurkenstreich bereit, um sich den Besitz der Erbschaft um jeden Preis zu sichern, während der eigentliche projektirte Erbe sich als die völligste Null, somit also ein blind gefügiges Werkzeug in den Händen solcher, welche es verstanden, ihn zu lenken, entpuppte. — Einen großen Rechnungsfehler indessen beging der Leiter jener Intrigue, indem er das junge Mädchen, die Braut und deren Geschick, zu wenig in Mitleidenschaft bei seinen Plänen zog, und er hat diesen seinen Fehler schwer genug büßen müssen. Das Schicksal selbst griff ein — es soll eben kein Mensch sich vermessen, das Schicksal spielen oder auch nur korrigiren zu wollen — wenigstens geschieht es nicht ungestraft. Auch in diesem Falle blieb die Strafe nicht aus.

Der Baron schwieg. Nach kurzer Pause fuhr er dann fort: „Wer jener Mann ist, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen — nur muß ich noch hinzusetzen, daß Graf Friedrich, der projektirte Erbe, dies jetzt nicht mehr ist. Das heißersehnte Testament des Erbvetters ist endlich gemacht, die Erbin ist — Elfriede von Haiden!"

Elfriede zuckte zusammen, doch sie schwieg.

„Ihr Schweigen ist Verurtheilung genug," sprach traurig der Baron. „Sie können mir nicht verzeihen!"

Elfriede blickte ihn an. „Sie sagten soeben selbst, daß kein Mensch sich vermessen solle, in das Schicksal anderer eigenmächtig eingreifen zu wollen," sagte sie langsam. „Und schon sind Sie wieder im Begriff, es zu thun."

„Ich?"

„Ja — Sie! Sie setzen mich zu Ihrer Erbin ein, ohne zuvor gewiß zu sein, ob ich auch bereit bin, diese Erbschaft anzunehmen!"

Der Baron stutzte. „Und warum nicht?" Ah — Sie haben also Ihre beliebte Meinung über Menschenwürde, sobald das Geld ins Spiel kommt, auch auf mich übertragen wollen!" entgegnete Elfriede mit schmerzlicher Bitterkeit. „Sie haben eben geglaubt, der Macht einer Million könnte Niemand widerstehen und Niemand werde so thöricht sein, diese auszuschlagen! Diesmal aber haben Sie sich getäuscht, Herr Baron, Sie griffen schon einmal eigenmächtig in mein Geschick, ohne daß ich eine Ahnung davon hatte, ja ohne auch nur daran zu denken, daß Sie ein Menschenherz zum Spielball Ihrer gefährlichen Experimente wählen."

Elfriede fuhr fort: „Und jetzt, da der Ausgang wohl selbst über Ihr eigenes Erwarten tragisch sich gestaltete, wollen Sie durch Ihr Geld, welches all diese Leidenschaften entfesselte, wieder gut zu machen suchen, was nimmermehr gut zu machen ist — ja, mich sogar von neuem zum Mittelpunkt all dieser Erbärmlichkeiten machen, denn Sie haben ganz recht — so sehr man mich auch verfolgte, desto verschwenderisch würde man jetzt mit dem Gegentheil sein. Aber ich will nicht länger das Opfer dieser elenden Ränke um dieses schnöden Mammons willen sein — ich will und werde mich frei davon machen — hören Sie, ich will es!"

Das junge Mädchen war wundervoll, wie es so stolz aufgerichtet, in der Erregung jegliche Schwäche vergessend, dastand und scharf und zerschmetternd ein Wort nach dem anderen in edler Entrüstung ihm zuschleuderte. Auch der Baron schien das zu finden. Er starrte sie an wie eine rächende Erscheinung.

(Fortsetzung folgt.)

**Staufen,** 16. Septbr. (St. W.) Wegen Feilhaltens zu leichter Butter auf heutigem Wochenmarkte wurden drei Frauen mit Strafen belegt und zwar mit 2, 3 und 4 Mark. Dies zur Warnung!

**Kirchhofen,** 17. Sept. Heute Nachmittag ereignete sich in der Nähe von Unterambringen ein sehr trauriger Unglücksfall. Der 53 Jahre alte Dienstknecht Joh. Kehrer von Kirchhofen wurde durch den Staufener Fabrikanten G., welcher mit noch Andern dort auf der Jagd begriffen war, aus Unvorsichtigkeit durch einen Schrotschuß so schwer getroffen, daß schon nach kurzer Zeit der Tod eintrat. Das Gewehr soll auf bisher noch unaufgeklärte Weise beim Verschluß losgegangen sein. Der bedauernswerthe unglückliche Schütze, der Alles zur Rettung des Getroffenen, leider ohne Erfolg, aufgeboten hatte, stellte sich sofort selbst dem Gericht. („Br. Ztg.")

**Ettenheim,** 17. Septbr. Bei einem hiesigen Kaufmann wurden in letzter Zeit wiederholt freche Einbruchsdiebstähle verübt und hierbei kleinere oder größere Geldbeträge entwendet. Vorgestern Nacht nun gelang es dem nach Hause kommenden Hausherrn, den Strolchen gerade auf frischer That zu ertappen. Dieser entwischte jedoch den vor dem Hause postirten Personen, wurde aber noch in gleicher Nacht festgenommen und soll die verschiedenen Diebstähle eingestanden haben. Der Dieb, ein junger hiesiger Taglöhner, hatte schon öfters in dem Hause des Bestohlenen gearbeitet und hierdurch Lokalkenntniß erhalten.

— In **Mambach** wurde einem Aufseher des Elektrizitätswerks, als er in seine Wohnung gehen wollte, von dem Hunde seines Hausherrn die Nase aus dem Gesicht gebissen. Der Verletzte wurde sofort ins Spital nach Riehen befördert.

— In der Nacht vom 14. auf 15. d. Mts. wurde dem Friedrich Huber in **Unteralpfen** ein zweijähriger Stier aus dem Stalle gestohlen. Hoffentlich gelingt es, den unbekannten Thäter zu ermitteln.

**Mannheim.** Eine merkwürdige Phantasie bekundete vor der hiesigen Strafkammer die 16 Jahre alte Handlungsgehilfin Anna Katharina Kemptner von hier, welche sich wegen Betrugs zu verantworten hatte. Sie war von Ostern 1894 bis Pfingsten 1895 bei einem gewissen Stühel hier in Stellung und trat dort aus, da ihr die Bezahlung zu gering war. Da sie dann keine Stellung fand oder finden wollte, die ihr paßte, ihr Vater ihr aber beständig Vorwürfe machte, so machte sie ihren Vater glauben, sie habe Stellung gefunden, ging regelmäßig von daheim weg, brachte aber kein Geld nach Hause. Den größten Theil ihrer Zeit, während der sie angeblich im Geschäft thätig war, brachte sie bei einer Tante zu. Zur Durchführung ihres Schwindels brachte sie ihrem Vater nach und nach eine ganze Kollektion von Schreiben, welche ihre Angaben, sie sie in Auskunftsbureaus beschäftigt, bestätigen sollten. So brachte sie zuerst Briefe von einer Auskunftei Bär, dann solche von dem Auskunftsbureau J. C. Bürkel, worin bald Dienstverträge zwischen dem Mädchen und den genannten Geschäften, bald Bescheinigungen über dem Mädchen angeblich zustehende Gehaltsforderungen enthalten waren. Den Umstand, daß sie keine Bezahlung aufweisen konnte, verschleierte sie mit den ungeheuerlichsten Lügen. Ihr erster Chef Bär war verhaftet worden. Zum Beweise zeigte sie eine Mittheilung des ersten Staatsanwalts Geiler vor. Ihr zweiter Prinzipal hatte einmal keine Zeit und ein anderes Mal war er schlecht bei Kasse, weil er eine Ehrenschuld seines Schwagers, des Hauptmanns v. Carnap, mit 20,000 Mark hatte bezahlen müssen. Die Geschichte kam erst heraus, als das Dämchen sich im Frühjahr d. J. ein Fahrrad anschaffen wollte und ihr Vater dem Velozipedhändler Franz, der ihr extra ein Rad hatte bauen müssen, als Beleg für ihre Zahlungsfähigkeit die verschiedenen gefälschten Schreiben und den Dienstvertrag mit J. C. Bürkel vorlegte, wonach sie einen Anfangsgehalt von 165 Mark bezog. Franz zog nämlich Erkundigungen ein und als sich der Schwindel herausstellte, zeigte er die angehende Hochstaplerin an. Eine Haussuchung lieferte dann die gefälschten Papiere in die Hände der Kriminalbehörde. Käthchen Kemptner selbst ging auf Reisen und trat in Ettlingen im „Stern" eine wirkliche Stellung an — als Spülmagd, that aber nicht lang gut, sondern verduftete wieder, nachdem sie der Kellnerin Bertha Krieger zwei goldene Ringe und 6 Mark baar gestohlen hatte. In Karlsruhe wurde sie festgenommen. Sie war heute im Allgemeinen geständig, nur bezw. der Ringe wollte sie nur eine Unterschlagung gelten lassen. Der als Zeuge geladene Vater verweigerte das Zeugniß. Die Verlesung der Briefe und der selbstverfertigten Zeugnisse, worin sie sich selbst u. A. bezeugt, daß „ihr Fleiß und ihre Bescheidenheit allgemein imponire", erregte nicht geringe Heiterkeit. Das Urtheil lautete auf 4 Monate und eine Woche Gefängniß.

## Aus dem Bezirk.

< **Emmendingen,** 18. Septbr. Wir machen darauf aufmerksam, daß Herr Inspektor Pfarrer Geiger im Hauptgottesdienst des morgigen Sonntags in der hiesigen evangelischen Stadtkirche über die Erziehungsarbeit an den schwachsinnigen Kindern der Idiotenanstalt Mosbach sprechen wird. In letzterer wurden nach dem letzten Jahresbericht 127 Kinder, Knaben und Mädchen, verpflegt; manche derselben werden durch die Anstalt so weit gebracht, daß sie ihr bescheidenes Brod verdienen können; manche sind schon großem Elend entrissen und an Ordnung und Fleiß gewöhnt worden, durch die Arbeit der barmherzigen Liebe, welche in dieser Anstalt an den geringsten und unglücklichsten Menschen gethan wird. Da die Anstalt die Zöglinge unter dem Selbstkostenpreis verpflegt, so kann sie ihre Aufgabe nur dann recht erfüllen, wenn sie von der Unterstützung weitester Kreise getragen wird. Fehlt ihr diese, so tritt manchmal der schmerzliche Fall ein, daß Kinder vor der Zeit die Anstalt wieder verlassen und dem früheren Elend anheimfallen, weil die Eltern — trotz Beihilfe des Kreises und der Gemeinde — auch das geringe Pflegegeld nicht aufbringen können. Es ist daher zu wünschen, daß recht Viele den Vortrag des Herrn Pfarrer Geiger hören und durch denselben zur thatkräftigen Unterstützung des menschenfreundlichen, christlichen Werkes der Erziehung der armen schwachsinnigen Kinder sich begeistern lassen.

—n. **Emmendingen,** 19. Septbr. Der gestrige Theaterabend brachte uns den lustigen Schwank „Der ungläubige Thomas" und wurde so herzlich gelacht, wie kaum an einem der vorausgegangenen Lustspielabende. Das in humorvoller Weise den modernen Wunderglauben geißelnde Stück wurde flott gespielt und waren es namentlich wieder die Herren Heuberger und Reuß, welche wahre Lachstürme zu entfesseln wußten. Von den Damen waren besonders gut Frau Urban und Frau Schneider, unter den Herren zeichneten sich Herr Ernst Müller, Herr Schneider und Herr Schunge aus, welch letzterer in der Gestalt des vertrockneten Privatgelehrten eine köstliche Figur bot.

✳ **Emmendingen,** 19. Septbr. Wir möchten nicht verfehlen, daß morgen, Sonntag, in unserem Theater die Schlußvorstellung stattfindet, zu welcher Roseggers gedankenreiches Volksschauspiel „Am Tage des Gerichts" gewählt wurde. Darf schon die Wahl dieses hier zum ersten Male gegebenen, sensationellen und hochinteressanten Stückes als eine glückliche bezeichnet werden, so sollte schon um deswillen jeder Theaterfreund die morgende Vorstellung nicht versäumen, um der Theatergesellschaft für die gebotenen genußreichen Wochen seine Anerkennung zu erweisen. Es ist für lange Zeit hinaus der letzte derartige Genuß, der uns hier zu Theil wird!

**Emmendingen,** 17. Septbr. In der bei der Eisenbahnhaltestelle in Kollmarsreuthe befindlichen Restauration wurde vorgestern Nacht ein Einbruchsdiebstahl verübt und hierbei einige Hundert Stück Zigarren sowie verschiedene Eßwaaren und Kleidungsstücke entwendet. Der noch unbekannte nächtliche Gast hatte sich, wie aus den Spuren ersichtlich, auch an den Getränken gütlich gethan. („B. Z.")

△ **Landeck,** 18. Septbr. Seit vorgestern wird die 74jährige Wittwe Engler von hier vermißt und befürchtet man, daß der geistig etwas gestörten Frau ein Unglück zugestoßen ist.

**Aus der March,** 13. Septbr. Zur Zeit ist man hier mit dem Einheimsen des Tabaks beschäftigt. Derselbe ist in diesem Jahre sehr gut ausgefallen. Wenn wir nur endlich einmal das Oehmd zu Hause hätten, dasselbe macht in diesem Jahre furchtbar viel zu schaffen. In Hugstetten läßt Herr Hafner aus Emmendingen eine Cigarrenfabrik bauen.

## Vermischte Nachrichten.

— Zar Nikolaus bildet in seiner Lebensweise einen völligen Gegensatz zu seinem Vater. Während Alexander III. den Aufenthalt im Freien liebte und 3- bis 4stündige Spaziergänge unternahm, verbringt sein Sohn fast den ganzen Tag im Arbeitszimmer mit Lesen und Schreiben. Alle körperlichen Uebungen, worin Zar Alexander ein Meister war, sind ihm fremd, er liebt weder Reiten noch Jagen, geht nur selten spazieren und fährt oder radelt am liebsten. Auch seine äußere Erscheinung bildet den größten Gegensatz zu der seines Vaters. Alexander III. überragte mit seiner Hünengestalt seine ganze Umgebung, während der jetzige Zar mit seiner kleinen Figur und seinem fast schüchternen Auftreten den Eindruck eines bescheidenen Kleinbürgers macht. Wenn der Zar des Lesens müde ist, spielt er mit seinem Kinde oder unterhält sich mit seinen Verwandten. Das idyllische Leben, das er zur Zeit im Schloß Bernstorff bei Kopenhagen führt, wird einmal täglich unterbrochen, wenn der Kurier aus St. Petersburg mit Briefen und Depeschen ankommt. Dann begibt der Zar sich wieder nach seinem Arbeitszimmer und befaßt sich mehrere Stunden nur mit Regierungsangelegenheiten. Jeden Abend verbringt er 1 Stunde, gewöhnlich von 9—10, mit Billardspielen und Punkt 11 Uhr geht er zu Bett.

— Eine unbekannte Gestalt scheint Friedrich Schiller in der Kreisstadt Zalenze noch zu sein. Als am letzten Sonntag ein Verein von Malern und Lakivern ein Sommerfest feierte und dem Kunstbedürfniß seiner Mitglieder durch die Aufführung eines Auftritts aus dem nicht ganz unbekannten Stück „Wilhelm Tell" genügen wollte, wurde ihm dies edle Beginnen durch der Ordnung strengen Hüter pötzlich verkümmert. Stauffacher ruft eben seinen Verbündeten die Worte zu: „Wär' ich ein Obmann zwischen uns und Oesterreich, so würde Recht uns und Gerechtigkeit. So aber ist's unser eigener Kaiser, der uns unterdrückt!" Da sprang ein Gendarm auf die Bühne und rief: „Nun aber ist's genug, Schluß, meine Herren, Schluß!"

— Weit gebracht hat es der jüngst in Tutzing am Starnbergersee verstorbene Dr. Rüdinger, Professor der Anatomie an der Universität München, denn er eröffnete seine verdienstvolle anatomische Laufbahn als — Barbierlehrling, wobei er eine solche Gewandtheit in chirurgischen und präparatorischen Arbeiten zeigte, daß man ihm ernöglichte, die Gymnasial- und medizinischen Studien zu vollenden. Als er einmal die Arbeit eines angehenden Medizäners nicht eben zart kritisirte, rächte sich der Schüler mit dem Einwurf: „Herr Professor, ich bin eben noch nicht Rasirer gewesen!" Rüdinger erwiderte darauf humorvoll: „So weit werden Sie es auch wohl nie bringen!" — sprach's und aß den angehenden, mißvergnügten Anatomen stehen.

+ Berlin, 18. Septbr. In dem Prozeß gegen die internationalen Bankdiebe, welche sich Walter Henry Bowers und Joseph Alexander nennen, erkannte der Gerichtshof, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf je fünf Jahre Gefängniß und fünf Jahre Ehrverlust.

— Im Fremdenbuch des Brockenhauses findet sich seit Kurzem folgender Vers eingetragen:

Ausruhn,
Nichts thun,
Alles vergessen,
Trinken und Essen,
Athmen die Luft
Und den Tannenduft:
Dazu bin ich hergekommen.
Doch der alte Reimeschmied
Hätte fast zu einem Lied
Sich die Zeit genommen.

Brocken, 20. August 1896. Julius Wolff.

## Ein neues Luftschiff.

Dieser Tage veröffentlichte das „Neue W. Tagbl." eine Mittheilung über ein in Berlin auf den Terrain der militärischen Luftschifferabtheilung von dem Oesterreicher David Schwarz erbautes Luftschiff, von dem sich der Erfinder die volle Lenkbarkeit verspricht. Am 27. d. M. soll in Anwesenheit der Mitglieder des deutschen Generalstabes der erste Aufstieg erfolgen, und da wird es sich zeigen, ob die neue Flugmaschine die Hoffnung ihres Erbauers erfüllt oder ob nicht seine Ideen ebenso utopistisch sind, wie diejenigen so vieler seiner Vorgänger. Einer Einladung des Erfinders folgend, besichtigte dieser Tage ein Berliner Berichterstatter des genannten Blattes das bereits zum Aufstieg gerüstete Luftschiff und derselbe erzählt von dem Besuch wie folgt: „Herr Schwarz stellt das außerordentlich kostspielige Luftschiff auf eigene Kosten her, doch wurde er dabei von einem reichen Fabrikanten in Westfalen, der die Erfindung seinem Vaterlande sichern wollte, reichlich unterstützt. Das Kriegsministerium bewilligte ihm die Benützung des Parks der Luftschifferabtheilung, sowie den zur Geheimhaltung seiner Konstruktion nöthigen militärischen Schutz. Die Luftschifferingenieure müssen also wohl die Erfindung von vornherein als eine bedeutende und der praktischen Ausführung würdige erachtet haben, denn sonst ist das preußische Kriegsministerium mit der Ertheilung solcher Bevorzugungen nicht gleich bei der Hand. Das ganze gewaltige Schiff, dessen Umfang dem eines großen Dampfers gleichkommt, besteht mit sammt der Gondel und dem darin befindlichen Motor in allen Theilen bis auf die kleinste Schraube und die winzigste Vernietung ganz und gar aus Aluminiumlegirungen, deren Herstellung von dem Erfinder gleichfalls als sein Geheimniß beansprucht wird. Der Körper des Schiffes hat die Form eines Zylinders, der sie sich vorne zu einer Spitze verjüngt, was auf größtmögliche Verringerung des Luftwiderstandes bei der Fahrt berechnet ist. Am hinteren Ende ist der Zylinder apfelförmig abgerundet. Die Hülle des Zylinders ist durch Aluminiumblech gebildet und im Innern durch sinnreich konstruirte Aluminiumrippen, welche größte Leichtigkeit mit größter Spannkraft verbinden, abgesteift. Die Verbindung der Gondel, eines kastenförmigen Gestelles, welches den Motor trägt und die Person aufnimmt mit dem Schiffskörper ist eine starre: das heißt, die Gondel hängt nicht in Tauen, sondern bildet durch ihre feste Aluminiumverbaltung mit dem Schiffskörper einen unlösbaren und unbeweglichen Theil an demselben. Der Motor treibt mehrere Windschrauben, die nach Art der Schiffsschrauben gebaut sind. Von denselben befindet sich je eine links und eine rechts an dem Schiffskörper selbst befestigt, zum Unterschied von allen andern bisherigen Luftschiffen, welche den Antrieb an der Gondel befestigt tragen. Die beiden seitlichen Windschrauben dienen in erster Linie zur Fortbewegung des Schiffes, dann aber auch zum Lenken dadurch, daß man die eine oder andere abstellt. Eine dritte, gleichfalls zur Fortbewegung wie zur Lenkung konstruirte Windschraube befindet sich unter dem Schiff über der Gondel und eine vierte dreht sich unter der Gondel in horizontaler Ebene zum Zwecke des Manövrirens."

Herr Schwarz heizte den Motor in Gegenwart des Referenten und die mächtigen Windschrauben rotirten nach Ablauf weniger Minuten, wobei die Lufterschütterung in weitem Umkreise die gewaltige Kraft des Antriebs ahnen ließ. Die Füllung des Schiffskörpers mit Wasserstoffgas wird gegen Ende dieses Monats erfolgen. Das Füllen nimmt nur einen Tag in Anspruch und geschieht nach einem neuen Verfahren, welches ebenfalls von Herrn Schwarz erfunden wurde. Den Eindruck, welchen das Luftschiff auf den Beschauer macht, nennt der Berichterstatter einen in jeder Beziehung großartigen. Man sei überrascht von der Kühnheit der Konstruktion des riesigen und doch so leichten Baues, und wenn man die Motore in Arbeit gesehn und die Erklärung des Erfinders dazu gehört hat, so müsse man den Eindruck erhalten, daß hier vielleicht das Problem des lenkbaren Luftschiffes gelöst ist.

## Humoristisches

— Erblich. „Herr Doktor, wissen Sie kein Mittel gegen meinen Haarschwund?" — „Ja, mein Lieber, der ist erblich!" — „Aber mein Vater hatte sehr üppigen Haarwuchs." — „Also war Ihr Großvater mit dieser Krankheit behaftet." — „Nein, Herr Doktor, auch der hatte keine Glatze." — „Zum Kuckuck, da fängt halt die Erblichkeit bei Ihnen an!"

## Drahtnachrichten des „Hochberger Bote."

♂ **Berlin,** 18. Septbr. Der „Reichs-Anz." bringt eine Ergänzung des ersten Berichtes des Contreadmirals Tirpitz an den kommand. Admiral über den Verlust des „Iltis". Hiernach hat der Leuchtthurmwächter bemerkt, daß der „Iltis" mit westlicherem Kurs segelte, als er sonst von den Dampfern gewählt wird. Da unter den Geretteten kein Rudergänger oder Segelmaat ist, vermögen diese den zur Zeit gesteuerten Kurs nicht anzugeben. Das Schiff arbeitete stark bei Seegang. Die Maschine war in Ordnung. Kurz nachdem befohlen war, von einer großen Fahrt mit 120 Umdrehungen auf eine kleine Fahrt mit 69—70 Umdrehungen herunterzugehen, stieß das Schiff auf und wurde sofort auf das stärkste leck. Die Maschine wird der Heizraum liefen voll Wasser, bevor die Feuerung herausgerissen werden konnte. Eine Kesselexplosion ist jedoch nicht erfolgt. ¼ bis ½ Stunde nach dem Bersten des Schiffes brachte der Kommandant 3 Hurrah auf den Kaiser aus. Der größte Theil der Mannschaften hielt sich bei den Offizieren auf dem Achterschiff auf und stimmte inmitten der überkommenden Brecher nach dem Vorgange des Oberseemerksmaats das Flagg-Lied an. Ausgeschlossen ist, daß außer den geretteten Gemeldeten noch Jemand mit dem Leben davongekommen ist. Am 1. August waren 19 Leichen geborgen, darunter kein Offizier. Zur Bestattung der Leichen ist das Land nahe dem Leuchtthurm angekauft worden. Tirpitz rühmt das Verhalten des Leuchtthurmwächters Schwilp und der chinesischen Bevölkerung des Dorfes Tschueta. — Wie der „Reichs-Anz." meldet, verlieh der Kaiser dem General-Adjutanten des Kaisers von Rußland v. Richter den Schwarzen Adlerorden.

✕ **Frankfurt,** 18. Septbr. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Budapest: Nach dem „Magyar Hirlap" kam es in Newesinje in der Herzogowina zwischen einem Bataillon des ungarischen 38. und einem Bataillon des kroatischen 78. Regiments aus nationalen Ursachen zu einem blutigen Kampfe, an dem auch die Offiziere sich betheiligten. Der Kommandant des 38. Regiments ließ auf die 78er schießen. Der vierte Theil der Kroaten soll auf dem Platze geblieben sein. Die Militärpost aus Newesinje ist thatsächlich seit mehreren Tagen ausgeblieben. Die „Bosnische Post" wurde wegen Mittheilung des Vorfalls konfiszirt.

□ **Brüx,** 18. Septbr. Die günstige Lage in dem Einbruchsgebiete dauert fort. Die Wiederaufnahme des Brüxer Bahnverkehrs mit 2 Geleisen erfolgte heute Mittag.

∞ **Wien,** 18. Septbr. Nach einer Meldung der „Pol. Corr." aus Saloniki haben in der letzten Woche 2 Zusammenstöße der türkischen Truppen mit den Insurgenten stattgefunden. Beide Zusammenstöße endeten mit der völligen Zerstreuung der Insurgenten. Dem Kommandanten von Südmakedonien ist durch den Kriegsminister ein Befehl des Sultans übermittelt worden, wonach alle mit der Waffe in der Hand Aufgegriffenen nach dem Kriegsrecht zu behandeln seien.

+ **Rom,** 18. Septbr. In einem heute zur Veröffentlichung gelangten apostolischen Schreiben werden die nach anglikanischem Ritus vollzogenen Priesterweihen vom Papst für absolut ungültig erklärt und die Anglikaner aufgefordert, zur katholischen Einheit zurückzukehren.

+ **Rom,** 18. Septbr. Major Nerazzini ist am 10. ds. Mts. in Harrar angekommen, wo er von Ras Makonnon mit großen Ehren empfangen wurde. Der Major reist wegen des zur Organisation der Karawane nöthigen Aufenthalts erst am 20. ds. nach Abbi Sabeba weiter.

⚡ **Rom,** 18. Septbr. Das in Süditalien verspürte Erdbeben wurde gestern auch in Oppedo Mamertino bemerkt und hat dort eine große Panik hervorgerufen.

## Litterarisches.

— Während die mit wirklichen Rundreisebillet versehenen Leute heute meistens wieder in ihre Standquartiere eingerückt sind, sind die Theilnehmer an Kürschners Gesellschaftsreise, die wir ihnen durch das Abonnement auf das Prachtwerk „Das ist des Deutschen Vaterland" ermöglicht haben, noch mitten in ihrer vergnügten Fahrt. Bis jetzt kamen 5 Hefte heraus, deren jedes nur 50 Pfg. kostet, und welche große Strecke ist bereits für den geringen Preis von 2,50 Mk. zurückgelegt worden, was haben wir alles erschauen dürfen und nicht nur erschaut, sondern auch in schmucktster Form zum Eigenthum erhalten. Auf den 120 Seiten dieser 5 Hefte sind nicht weniger als 200 Illustrationen gebracht worden, darunter viele ganz große, alle aber gelungen in Darstellung und Ausführung, thatsächlich das reichste und dabei billigste Schilderungswerk unseres schönen Vaterlandes bildend. Vom Harz ging die Reise über Bernburg, Köthen 2c. nach der Reichshauptstadt, in der der märkische Wanderer Trinius die Homeurs machte und schließlich auch in die weitere Umgebung, der Spreewald, die fränkische Schweiz, nach Kottbus, Frankfurt a. O., Schwedt 2c. den wissensdurstigen Reisenden führte. Dann gings, von Heinrich Gebauer geleitet ins schöne Sachsenland nach Leipzig und Dresden, in die sächsisch-böhmische Schweiz, ins Erzgebirge bis zum Oybin. Von da führte Franz Schroller in die Heimath Schlesiens, nach Breslau ins Riesengebirge 2c. und er so wohl wie seine Kollegen im Führeramt schildern nicht nur die Gegenden und Baulichkeiten, sondern lassen auch aus Geschichte und Sage einfließen, was nur immer von Interesse und zur Kenntniß des Landes zu wissen wünschenswerth ist. Kein Reisehandbuchstil, liebenswürdiger Plauderton, grade so wie in den Bildern freie, heitere Entfaltung. Das deutsche Haus muß dieses Buch haben, denn es ist für Jung und Alt die lehrreichste und interessantste Darstellung Deutschlands, unübertroffen an Schönheit und Billigkeit, ein Prachtwerk, das allen Betheiligten Ehre macht! Es können durch unsere Expedition jederzeit die bisher erschienenen Lieferungen nachbezogen werden, um auch denen, die bisher den Eintritt ins Abonnement versäumten, Gelegenheit zum billigen Erwerb des schönen Werkes zu geben!

### Evangelischer Gottesdienst

am 20. September. (16. Sonntag nach Trinitatis.)

9 Uhr Vorm.: Hauptgottesdienst (Inspektor Pfarrer Geiger aus Mosbach). Beim Ausgang Kollekte für die Idioten-Anstalt in Mosbach.

10½ „ „ Christenlehre für die Knaben.

11½ „ „ Taufen.

2½ „ Nachm.: Filialandacht in Wasser. (Stadtpfarrer Körber).


**Tuch- u. Buxkin-Stoffe.**

Stoff zum ganzen Anzug für M. 4.05 Pfennig. | Muster auf Verlangen franco ins Haus. | Cheviot zum ganzen Anzug für M. 5.85 Pfennig.

Grosse Auswahl in **Velours, Cheviots, Hosen- u. Paletotstoffen** in soliden guten Qualitäten, sowie modernen Dessins versenden in einzelnen Metern franco ins Haus

**OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.**

Separat-Abtheilung für Damenkleiderstoffe von 25 Pfennig an per Meter. 5814

**Nur noch 2 Enger Loose**

zu haben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Ziehung heute.**

Bei der **Radolfzeller Zuchtviehverloosung** fiel auf von uns entnommene Loose u. A. der **7. Hauptgewinn,** eine werthvolle Zuchtkalbin auf Nr. 27148.

Die Geschäftsstelle des „Hochberger Boten".

**Oehmdgrasversteigerung.**

Die **Gemeinde Mundingen** läßt am **Dienstag, 23. September, Mittags 1 Uhr** im **„Salmenwirthshause"** den Oehmdgrasertrag ab ihren Gemeindewiesen mit Borgfrist öffentlich versteigern.

Mundingen, 17. September 1896. 6081

Mößner, Bürgermeister.


## Die Gefahren einer Polarreise.

Von P. Asmussen.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Und je weiter er nordwärts vordringt, desto größer wird diese Aussicht und desto wahrscheinlicher wird es, daß er im Falle eines Schiffbruchs oder sonstigen Unglücks umkommen kann, ohne daß jemals eine Nachricht von ihm an die Seinen kommt.

Nun muß man allerdings nicht meinen, daß eine Expedition nach den Polargegenden ganz entfernt von aller Hülfe sei. Besonders das nördliche Eismeer wird von Schiffen zur Sommerszeit gar nicht so spärlich befahren, besonders wegen der Jagd auf Thranthiere. Namentlich die Gewässer um Grönland und Spitzbergen herum sind in dieser Jahreszeit recht belebt, auch jetzt noch, wo die Jagd nicht mehr so lohnend ist. Ferner sind hie und da auf den Polarinseln und dem benachbarten Festlande Depots angelegt, die das für den Schiffbrüchigen Nothwendige enthalten und die von Schiffen besucht werden. Jeder Polarreisende und Polarschiffer aber kennt diese Plätze und kann sie im Nothfall zu erreichen suchen. Die Hoffnung, außerdem noch Eßbares aufzutreiben, ist freilich nur eine geringe, da die Pflanzenwelt in diesen Breiten kaum noch etwas zur menschlichen Nahrung Geeignetstes liefert und die Thierwelt sich auf wenige Gattungen beschränkt, denen mit der Schußwaffe nicht immer beizukommen ist und die zum großen Theil wegen ihres Thrangeschmackes einem europäischen Gaumen wenig zusagen. Aber so schlimm wie einige Darstellungen sie machen, liegt die Sache auch nicht. Nansen und Johannsen haben auch einen Winter lang namentlich von Bärenfleisch und Walfischspeck gelebt und sich ganz wohl dabei befunden.

Aber wie gesagt, wer im Polarmeer sein Schiff hat verlassen müssen, sucht sobald als möglich bewohnte Gegenden oder einen von Schiffen besuchten Ort zu erreichen und muß sich zu einer Wanderung über das Eis entschließen. Dabei muß man nun nicht an die Eisbahnen denken, wie unsere Schlittschuhläufer sie lieben. Wäre das Eis des Polarmeeres auch nur annähernd oder auch nur auf längere Strecken von einer ähnlichen Beschaffenheit, so wäre der Pol längst erreicht. Aber das Polareis besteht aus durch-, in- und übereinandergeschobenen Eisbergen und Eisschollen, häufig einem Gewirr von Felszacken vergleichbar, seltener mehr eben und abgeschliffen, oft von breiteren oder schmäleren Wasserrinnen durchbrochen oder von größeren Wacken in der festen Eisdecke. Das vermuthete offene Polarmeer ist nirgends vorhanden, die großen und kleinen Wacken aber wohl überall im Polarmeer. Daraus ist nun ersichtlich, daß eine Wanderung über das Eis, auch wenn man Hundeschlitten in genügender Anzahl zur Verfügung hat, keine Vergnügungsfahrt ist und durchaus nicht schnell, sondern schneckenlangsam von statten geht. Auch kann man nicht in gerader Richtung vordringen. Manches Hinderniß muß umgangen und der am wenigsten beschwerliche Weg muß gesucht werden. Leichte Boote, wie sie der Eskimo benutzt, sind für offenes Wasser unentbehrlich. Größere zerlegbare Boote müssen vor allen Dingen leicht sein, damit man nicht nöthig hat, sie auf schwierigem Terrain zurückzulassen. Ist mithin eine Reise über das Eis beschwerlich und mit Gefahren verbunden, so braucht eine zweckmäßig ausgerüstete und genügend verproviantirte Expedition nicht die Hoffnung aufzugeben, einen von Schiffen besuchten Hafen zu erreichen oder so weit südwärts vorzudringen, daß man besuchte Gegenden erreicht oder in einem großen Boote eine Fahrt über das offene Meer antreten kann. Die Hauptsache ist eine besonnene Führung und ein fester Muth, den Kampf mit der Ungunst der Verhältnisse aufzunehmen.

Jede wissenschaftliche Forschungsreise ist mit Gefahren für die Theilnehmer verbunden, auch eine Polarreise. Aber die Gefahren, die anderswo durch mörderisches Klima und feindselige Eingeborene auf die Reisenden lauern, fallen hier weg. Das Gefährlichste in der Gegend ist das Eis und der Umstand, daß die Reisenden, falls ein Unglück sie trifft, immer in erster Linie auf sich selber angewiesen sind. Darum muß Ausrüstung und Verproviantirung so ausführlich wie möglich sein. Nichts Ueberflüssiges, aber das Nothwendigste sehr vollständig! ist die einzig richtige Devise. Zudem muß alles leicht zu transportiren sein. Der Reisende muß Strapazen aller Art zu ertragen vermögen, eine Forderung übrigens, die an alle wissenschaftlichen Reisenden zu stellen ist. Und dann braucht weder der Reisende noch brauchen andere Leute sich sonderlich zu ängstigen. Die Gefahren des Reisens im Polarmeere sind anderer Art, als die des Reisens in anderen noch ungenügend erforschten Ländern, aber sie sind nicht eben sonderlich viel größer. Dafür spricht auch der Umstand, daß bis dahin alle Expeditionen freilich mißlangen, indem der Pol noch nicht erreicht worden ist, daß aber die Polarreisen nicht eben sehr große Opfer an Menschenleben verlangt haben. Was hat im Vergleich hierzu Afrika nicht schon alles gefordert und in welch traurigem Zustande kommen manchmal die zurück, die mit dem Leben davongekommen, während der Polarreisende sich zumeist hinterher einer guten Gesundheit erfreut!


**Festsaal der Brauerei Ramsperger.**

Sonntag, den 20. September, von nachm. 1/2 3 Uhr an: 6987

**Großer Volkstanz.**

Zu unserem Verlage sind erschienen:

**Der Weltuntergang im Jahre 1899.**

Herausgegeben von Prof. Totten. Einzelpreis franko 25 Pf. 10 Exemplare franko 1 M. 80 Pf.

**Gebrüder Simon, Donaueschingen.**

**Hauszinsbüchlein** ...tets vorräthig bei A. Dölter.

**Deutscher Privat-Beamten-Verein** Zweigvereine: Freiburg i. Breisgau. Korporationsrechte, staatliche Oberaufsicht

**Zukunfts-Versorgung**

für Kaufleute, Bureaubeamte, Direktoren, Techniker, Ingenieure, Lehrer, Apotheker, Aerzte, Rathschreiber u. s. w. durch Pensions-, Wittwen-, Waisen-, Begräbniß- und Unterstützungskassen; Krankenkasse mit vollständig freier Aerztewahl. Mitglieder über 12000. Vermögen ca. 1½ Millionen Mark. Auskunft ertheilen die Vorstandsmitglieder der

**Ortsgruppe Emmendingen.**

Robert Mulisch. R. Enders. 4336

Neu eingetroffen

# Buckskins und Damenkleiderstoffe

**für Herbst- und Winter**

in großer Auswahl bis zu den feinsten Genres in allen nur möglichen Preislagen.

**Emmendingen.** 6085 **Chr. Stuck-Wagner.**

**Rindviehzuchtgenossenschaft Emmendingen.**

**Zuchtviehausstellung mit Prämiirung und Zuchtviehmarkt**

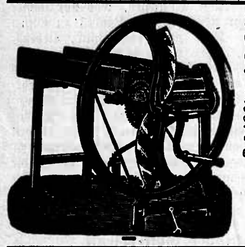
am

**Freitag, den 25. September 1896**

**in Emmendingen.**

Beste Gelegenheit, schönes Zuchtvieh des oberbadischen Fleckviehschlages, Simmenthaler Kreuzung zu erwerben.

Es kommen nur Thiere, welche Eigenthum der Genossenschaftsmitglieder sind, zur Ausstellung. 6019



**Futterschneidmaschinen, Obstmühlen, Obst- und Traubenpressen, Traubenmühlen, Schrotmühlen, Fruchtputzmaschinen, Brückenwaagen** empfiehlt

**Hermann Falk,** Eisenhandlung **Emmendingen.** 5984

**„Germania"**

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Gründungsjahr 1857. Unter Staatsaufsicht.

**Versicherungsbestand** Ende August 1896: . . . Mk. **537,755,469**
**Vermögen** Ende 1895: . . . . . „ **130,735,006**
**Gewinnreserve** zur Vertheilung an die mit **Dividende** Versicherten . . . . . „ **12,693,594**

**Tilgungen** unter sehr günstigen Bedingungen. — **Kautionsdarlehne an Beamte.** — **Mitversicherung des Kriegsrisikos,** sowie der **Invaliditätsgefahr.** — **Keine Arztkosten, keine Policegebühren.** — **Unverfallbarkeit der Police im weitesten Sinne.** — **Dividende** schon nach 2 Jahren. — **Sofortige Auszahlung** fälliger Versicherungssummen **ohne Diskontabzug.**

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenlos durch die **Bezirksverwaltung in Straßburg i. E.** und Herrn **E. Lanz,** Nähmaschinenhändler in **Emmendingen i. B.** 5771

**Verloosung**

**von Pfandbriefen u. Communalobligationen**

der

**Rhein. Hypothekenbank in Mannheim.**

Bei der am 23. März d. J. vor Großh. Notar Friedrich Wörner vorgenommenen Verloosung von 3½ %igen Pfandbriefen der Serien XXXIII bis einschließlich XXXIX, 41, 42, 46 bis einschließlich 61 und von 3½ %igen Communalobligationen der Serie III wurde die

**Endziffer 89**

gezogen.

Es sind hiernach aus den obigen Serien ohne Unterschied der Litera alle diejenigen Pfandbriefe und Communalobligationen zur Heimzahlung gekündigt, deren Nummern in ihren letzten 2 Stellen mit der Zahl 89 auslaufen, also Nr. 89, 189, 289 u. s. w., 1089 1189 u. s. w. (soweit nicht einzelne Stücke schon früher verloost sind)

Die Kündigung erfolgt bei den gezogenen Pfandbriefen der Serien 46 bis mit 60 auf den **1. Juli 1896,** bei den gezogenen Pfandbriefen der Serien XXXIII bis mit XXXIX, 41 und 42 und 61, sowie bei den gezogenen Communalobligationen der Serie III auf den **1. Oktober 1896** und hört mit diesen Tagen die componmäßige Verzinsung der gezogenen Stücke auf.

Das Verzeichniß der aus früheren Verloosungen noch rückständigen Pfandbriefe ist bei uns und allen Pfandbriefverkaufsstellen erhältlich.

Mannheim, den 19. Sept. 1896.

216 **Die Direktion.**

Suchen **sofort** oder 1. Oktober einen zuverlässigen soliden

**Knecht**

der mit Pferden umzugehen versteht. 6084

**Geb. Heilbrunner.**

**Als bestwirkenden künstlichen Dünger**

für **Weizen, Kernen, Roggen, Gerste, Hafer, Raps, Hanf, Kartoffel, Welschkorn, Rüben, Klee, Futtergras, Weinreben, Obstbaumculturen, Gartengewächse** ꝛc.

empfehlen wir unser

**anerkannt reelles, garantirt reines Fabrikat**

**Knochenmehl**

und offeriren, auf nachstehenden Preisabschlag aufmerksam machend,

**Knochenmehl** No. I, gedämpftes, unentleimtes, per Ctr. Mk. 6.50,
**Gehalt: 4—4½ % Stickstoff und 20—21 % Phosphorsäure,**
**Knochenmehl** No. II, rohes . . . . . per Ctr. M. 6.—
**Gehalt: 4—4¼ % Stickstoff und 19—20 % Phosphorsäure,**

mit neuem Sack, Brutto für Netto, ab Fabrik oder Station Freiburg i. Br., gegen Baarzahlung oder Nachnahme. **Bei Waggonladungen billiger.** 5965

Knochenmehlfabrik **J. Ritzmann Söhne,** Freiburg i. Baden.

**Welschkorn**

**zum Grünfüttern** wird zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Geschäftsds. Blattes. 6086

**Sie glauben nicht**

welchen wohlthätigen und verschönernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit:

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

v. Bergmann & Co., Dresden-Radebeul (Schutzmarke: „Zwei Bergmänner") hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosigweißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinlichkeiten. à St. 50 Pf. bei 5435 Friseur Jos. Fuchs, Emmendingen

**Tapeten!**

**Naturell-Tapeten** von 10 Pfg. an.
**Gold-Tapeten** „ 20 „ „
in den schönsten und neuesten Mustern.
Musterkarten überall hin franko.

**Gebrüder Ziegler, Lüneburg.** 4778

Ein

**Knecht**

zu 2 Pferden, der mit Fuhrwerk umzugehen weiß, findet sogleich oder auf Weihnachten Stellung. Hoher Lohn zugesichert.

Ebenso können **zwei tüchtige**

**Arbeiter**

sogleich eintreten bei 6067

**Simon Veit,** Holzhandlung, **Emmendingen.**

Zum Eintritt per 15. Okt. d. J. suche einen zuverlässigen, ehrlichen **Burschen** von 14 bis 15 Jahren für leichtere Hausarbeit bei freier Station und 15 Mk. Monatslohn. Persönliche Vorstellung erforderlich. Restaurant

**zum Franziskaner, Freiburg i. Br.,** Friedrich-Straße Nr. 3. 6068

Für die

**Einmachezeit**

empfiehlt eine reiche Auswahl von Anleitungen zum Einmachen und Einkochen aller Früchte und Conserven, wie zur Darstellung aller Arten Obst- und Fruchtweine, von **50 Pf.** bis **5 Mark.**

A. Dölter's Buchhdlg.

**Lunge und Hals**

**Kräuter-Thee,** Russ. Knöterich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksame Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zuvorwenigsten mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren- (Bronchial-)Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Blutsturz* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenigen, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in Packeten à 1 *Mark* bei **Ernst Weldemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Broschüren mit ärztlichen Aussprüchen und Attesten gratis.

Von dem schönsten Prachtwerk über Deutschland

**Das ist des Deutschen Vaterland!**

Eine Wanderung durch Deutsche Gauen

unter Mitwirkung von

Arthur Achleitner, J. Biernatzki, Fritz Ehrenberg, M. Friedeberg, Heinrich Gebauer, Friedrich Günther, Christian Jensen, Ph. Kuleff, Koch von Berneck, Paul Lang, Otto Lehmann, Jakob Moser, Karl Prümer, Gustav Quade, Franz Scholler und August Trinius

herausgegeben von

Joseph Kürschner

erschien soeben:

**Lieferung 5** **Preis 50 Pfg.**

**Inhalt von Heft 5:**

**„In der Heimath Rübezahls."**

(Fortsetzung).

Von **Franz Scholler.** Seite 97—120. **Illustrationen:**

Verkleinerte Nachbildung des in Breslau erlassenen Aufrufs „An mein Volk". — Blücher-Denkmal in Breslau. — Di Schweidnitzer-Straße in Breslau. — Das Hoffer-Denkmal in Breslau. — Die Liebichshöhe in Breslau. — Marien- oder Sandkirche in Breslau. — Der Sand in Breslau. — Die Dominsel. — Südportal der St. Maria-Magdalenenkirche in Breslau. — Portal des Breslauer Domes. — Die alte Oder in Breslau. — Die Breslauer Universität. — Sybillenort. — Trebnitz. — Kreisau. — Piastenschloß in Brieg, Vorderansicht des Thores, Piastenschloß in Brieg, innere Ansicht des Thores. — Neiße: Kämmereigebäude mit Rathhausthurm. — Wappen von Neiße. — Reichenbach in Schlesien. — Rückseite des Schlosses in Sagan. — Gnadenkirche in Hirschberg. — Schloß in Warmbrunn. — Hirschberg vom Cavalierberg aus gesehen. — Kapelle auf dem Zobten. — Burg Kynast. — Hain. — Agnetendorf. — Schreiberhau. — Gerhard Hauptmann. — Kochelfall. — Zackelklamm. — Partie bei der Elbfallbaude. — Der Elbgrund. — Die Schneegruben mit Baude. — Die Spindlerbaude. — Schneehaubenbaude mit Rübezahlkanzel. — St. Peter. — Spindelmühle. — Der Ziegenrücken. — Der Mittagstein. — Schneekoppe. — Prinz Heinrich-Baude. — Der kleine Teich. — Der große Teich. — Die Schneekoppe vom Koppenplan aus gesehn. — Gasthaus auf der Schneekoppe. — Kapelle des heiligen Laurentius. — Die Bergschmiede. — Ansicht auf dem Umschlage: Das Riesengebirge.

**24 Seiten Folio 28×36,5 cm in mehrfarbigem Druck.**

Bestellungen nehmen unsere Träger, unsere Filialen sowie die unterzeichnete Geschäftsstelle entgegen. **Probehefte** zur Ansicht und Subskriptionslisten zum Einzeichnen durch alle diese Stellen.

**Das ist des Deutschen Vaterland!**

**Die Geschäftsstelle des „Hochberger Boten."**

**Pergamentpapier**

um Ueberbinden der Einmachgläser empfiehlt in bester Qualität.

**A. Dölter's Buchhdlg.**



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

# Hochberger Bote.

**Tagblatt**

und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50.

Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen. Verantwortlicher Schriftleiter: A. Enders.

№ 221. (Zweites Blatt.) Emmendingen, Sonntag, den 20. September 1896. XXX. Jahrgang.


## Nur noch kurze Zeit

und die langen Herbst- und Winterabende halten wieder Einkehr, an denen zur Verkürzung derselben im traulichen Familienkreise der Wunsch nach zugleich bildendem und unterhaltendem Lesestoff rege wird. Diesem vermag am Besten in erster Reihe ein täglich erscheinendes Blatt zu genügen, das Tag für Tag neuen Stoff und zwar Jedem Etwas bietet. Das Halten eines politischen Blattes ist Angesichts der Anforderungen, die das menschliche Gemeinschaftsleben in unserer fieberhaft angespannten Zeit an den Staatsbürger stellt, zu einer unumgänglichen Nothwendigkeit geworden. Keiner vermag sich den Pflichten zu entziehen, welche ihm das moderne Staatsleben auferlegt und Jeder hat nach seinem Theil redlich mitzuwirken an der Lösung der Aufgaben, welche dasselbe der Gesammtheit wie dem Einzelnen stellt. Hierzu bedarf es jedoch eines kundigen Führers, der mit sicherer Hand durch das Gewirre der politischen Meinungen voranschreitet und unentwegten Blickes nur das eine Ziel im Auge hat: am Ausbau des glorreich auferstandenen Deutschen Reiches zu immer höherer Vollendung auf der Grundlage gesunden Fortschrittes mitzuarbeiten. Ein solcher Führer, ein solches Blatt ist der

## „Hochberger Bote."

Seit nunmehr 30 Jahren ist er der Bevölkerung der alten Markgrafschaft Hochberg und weit über deren ehemalige Grenzen hinaus ein treuer Freund und Berather gewesen, der ohne Rücksicht auf persönliche Vortheile und ohne sich durch eine Parteidiktatur bevormunden zu lassen, stets bestrebt war, seine Leser über die politischen und wirthschaftlichen Fragen in zuverlässiger, sachlicher Weise zu unterrichten und den richtigen Weg zur Heilung der sozialen Schäden wie zur Hebung der Volkswohlfahrt zu zeigen.

Seinen altbewährten Leitsätzen wird der „Hochberger Bote" auch fernerhin getreu bleiben und unbekümmert um Haß und Ungunst seiner Feinde und Neider fortfahren, allen auf die Abbröckelung des Reichsbaues gerichteten Bestrebungen mit Nachdruck entgegen zu treten und die Fahne des Deutschthums allezeit hochzuhalten. Des Weiteren wird der „Hochberger Bote" nach wie vor ein treuer Vorkämpfer des bedrängten Mittelstandes sein und namentlich die Interessen unserer Landwirthe, der festesten Stützen unseres Staatslebens, aufs entschiedenste vertreten. Nur auf dem festen Boden nationaler Gesinnung, genährt von dem befruchtenden Thau eines gesunden Fortschrittes kann der Same der Volkswohlfahrt sich zu einem kräftigen Baume entwickeln, darum ist es heilige Pflicht aller, denen das Wohl ihres Volkes wahrhaft am Herzen liegt, sich um das nationale Banner zu schaaren und als Leitstern auf der politischen Bahn nur ein Blatt zu wählen, das jene Grundsätze auf sein Programm geschrieben hat, allen anderen dagegen rücksichtslos die Thüre zu verschließen. In der kommenden Zeit thut es mehr als je noth, daß alle staatserhaltenden Elemente zusammenstehen, denn eine Zeit schwerer politischer Stürme nach innen wie nach außen ist es, der wir entgegengehen. Die immer weitere Kreise erfassende Unzufriedenheit mit der bestehenden Gesellschaftsordnung, die Gleichgültigkeit und Lauheit gegenüber der sittlichen und nationalen Pflicht im Innern, die Aufrollung der orientalischen Frage und der Kampf um die Weltherrschaft nach Außen sind die hauptsächlichsten dunklen Punkte am politischen Horizont, deren Beobachtung nicht außer Acht gelassen werden darf. Der „Hochberger Bote" hat seit dem Beginn seiner jetzigen Erscheinungsweise bewiesen, daß er seine Leser nicht nur ebenso **schnell über alle wichtigen Ereignisse** auf der politischen Schaubühne **unterrichtet,** als alle anderen Blätter, sondern auch in der Besprechung derselben stets das richtige getroffen hat.

Aber nicht nur der ernsten Mannesthätigkeit dient der „Hochberger Bote", sondern auch der Familie bietet er für die langen Abende eine Fülle angenehmer Unterhaltung durch spannende Romane, flott geschriebene kleine Erzählungen, erheiternde Geschichtchen, endlich durch Mittheilungen belehrenden Inhalts über neue Erfindungen und Fortschritte menschlicher Geistesthätigkeit. Aber auch der Hausfrau, dem Gewerbetreibenden und dem Landwirth ist der „Hochberger Bote" bestrebt, durch werthvolle Mittheilungen und Rezepte nützlich zu sein. Zu diesem Zweck liefert der „Hochberger Bote" seinen Lesern außer den reichhaltigen 6 Wochennummern großen Formats ein wöchentliches

**„Illustrirtes Unterhaltungsblatt"**

und die zweimal monatlich erscheinenden

**„Praktischen Mittheilungen"**

als unentgeltliche Beigabe.

Trotz der Schnelligkeit seiner Berichterstattung und der Reichhaltigkeit seines Inhalts ist der „Hochberger Bote" zugleich das **billigste** Blatt und beträgt der Bezugspreis

**nur Mk. 1.10 im Vierteljahr**

(bei Postbezug und Zustellung ins Haus Mk. **1.50**).

Aber nur durch die thatkräftige und allseitige Unterstützung seitens der Bevölkerung des gesammten unteren Breisgaues durch **Bezug, Mitarbeit** und **Empfehlung** sind wir in der Lage, unseren Lesern für enorm billigen Preis an Inhalt möglichst viel, schnell und gediegen bieten zu können und den „Hochb. Boten" zu dem zu machen, was er sein und werden soll: **Das beliebteste, verbreitetste und größte Tagblatt des untern Breisgaus.**

**Die Schriftleitung u. die Geschäftsstelle des „Hochberger Boten."**

### Aus Baden.

**Aus Baden.** Am 31. Dezember 1895 sind fünf Jahre umflossen seit Beginn der Thätigkeit der Invaliditäts- und Altersversicherung. Es sind in diesen fünf Jahren der „Karlsr. Ztg." zufolge von der Versicherungsanstalt Baden bezahlt worden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| für 5 276 Altersrenten mit | 1 352 546 | M. | 90 Pf. |
| „ 4 822 Invalidenrenten mit | 534 383 | „ | 15 „ |
| „ 10 098 Renten mit | 1 886 930 | M. | 05 Pf. |
| „ 201 Beitragserstattungen mit | 4 431 | „ | 10 „ |
| „ 733 Heilverfahren mit | 104 183 | „ | 38 „ |
| zusammen | 1 995 544 | M. | 53 Pf. |

Dazu kommt noch bezüglich der Renten der Reichszuschuß von 870 367 Mk. 27 Pf. welcher direkt bezahlt wurde. Diese Summen sind für die Versicherten verwendet, außerdem aber sind weitere 13 084 968 M. 24 Pf. angesammelt worden, um die bereits bewilligten und die künftig bewilligt werdenden Renten zu decken. Die in den ersten Jahren so sehr vorwiegenden und das Urtheil über die Invaliditätsversicherung beherrschenden Altersrenten sind durch die Invalidenrenten der Zahl nach am 1. Mai 1896 erreicht worden (1. Mai 1896 — 5508 Alters- und 5510 Invalidenrenten). Die Zahl der Invalidenrenten wird nun sehr rasch wachsen damit eine zutreffende Würdigung der ganzen Einrichtung herbeiführen.

**Villingen,** 15. Septbr. Bekanntlich wurde einem Arbeiter in Furtwangen kürzlich von einem Unbekannten ein österreichisches Loos abgeschwätzt, welches fünfzehntausend Gulden gewonnen hatte. Der Betrogene erhielt nun die Nachricht, daß der Käufer des Loses dasselbe wieder an einen andern für achthundert Mark verkauft hat. Dieser verkaufte das Loos abermals an einen Herrn und drei Damen, welche jetzt Besitzer des Loses sind. Diese Letzteren haben nun dem ursprünglichen Besitzer aus Gutherzigkeit von dem Gewinn fünftausend Mark als Entschädigung gegeben.

— Landwirth Johann Baas von **Bodersweier,** genannt Hahne-Hans, hat vor etwa zwei Wochen in

### Vom Garten ins Zimmer.

Von J. C. Schmidt, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Nachdruck verboten.

KUR. „Altweibersommer" — bringt dieser Monat. Der Name sagt schon, daß es mit der Jugendfrische der Natur zu Ende geht, aber keine grauen Haare sehen lassen! Mit Harke und Besen fegen wir jedes gelbe herniederfallende Blatt fort, besteckten die Rosenranken mehr als sonst, pflanzen in die Lücken Vergißmeinnicht und Stiefmütterchen. Der September hat noch so viele wunderschöne Tage, daß man sich des Aufräumens im Garten nicht verdrießen lassen darf, auch in diesem Monat noch soll der Garten das beste Zimmer im Hause sein.

Und dennoch — für das Zimmer müssen wir doch schon an den Winter denken, um uns einen künstlichen Frühling hineinzuzaubern, wenn draußen noch alles unter Schnee und Eis liegt. Wir pflanzen unsere Blumenzwiebeln in Töpfe oder setzen sie auf Gläser. Zu den frühesten Hyazinthen gehören die Sorten: Romaine blanche, Wilhelm I., Homerus, Emilius, Blanchard und Norma; zu den frühesten Tulpen die Duc van Tholl-Sorten. Die früheste Tazette ist die Marseiller Treibtazette. Zum Einpflanzen verwendet man eine aus je zwei Theilen Mistbeet und leichter Gartenerde und 1 Theil Sand zusammengesetzte Erdmischung. Von Hyacinthen nimmt man gewöhnlich je eine Zwiebel in einen etwa 10 Cm. weiten Topf, von Tulpen und Tazetten je 3 Zwiebeln in Töpfe, die so weit sind, daß sich die Zwiebeln gegenseitig nicht berühren. Wir füllen die Töpfe mit der angegebenen Erdmischung und drücken dann die Zwiebeln so hinein, daß die Spitze der Zwiebel mit dem Topfrand in gleicher Höhe steht, worauf dann die Erde gut festzudrücken ist. Bei Narzissen und Tazetten darf der lange Zwiebelhals den Topfrand überragen. Die bepflanzten Töpfe werden gut angegossen und dann in den Keller gestellt. Hier bleiben die gleichmäßig feucht zu haltenden Töpfe so lange, bis die Zwiebeln gut bewurzelt sind und einen kräftigen Trieb gebildet haben, worauf am Fenster der warmen Stube mit dem Treiben begonnen wird. Die Hyacinthen auf Gläser stellt man ebenfalls in den Keller, erneuert wenn nöthig das Wasser, zu dessen Erhaltung man einige Messerspitzen pulverisirte Holzkohle hineingibt. — Die empfehlenswerthesten Gläser sind die sogenannten Reformgläser.

Vor allem aber bringen wir für den Weihnachtstisch einige Callas in Blüthe. Das ist eine hübsche Kultur, diese jungfräuliche, schneeweiße Blume im Winter zur Blüthe zu bringen. Wer beziehen dazu trockene, am besten aus ihrem Heimathslande direkt importirte Knollen voller Gesundheit und Kraft. Der Werth bemißt sich nur nach Groschen und welche Herzensfreude hat man! Jetzt ist es gerade Zeit, die Knollen einzulegen. Man füllt einen nicht zu kleinen Topf mit schlammiger, nooriger Erde, in die man die Knolle so einlegt, daß die Spitze etwas herausschaut. Den Topf stellt man in's Freie, in den Garten oder auf das äußere Fensterbrett und kümmert sich vorläufig nicht darum. Vor Eintritt der Kälte im Oktober oder November stellt man den Topf in's sonnige Fenster und begießt nun, was der Topf nur aufnehmen kann, selbst der Unterstatz kann im Gegensatz zu anderen Pflanzen fortwährend voll Wasser stehen. Man sieht die Blätter dann förmlich wachsen und zu Weihnachten erscheinen die wunderbaren Blüthen. Im Frühjahr wird, nachdem mit dem Gießen angehalten wurde, der Topf mit den vergilbenden Blättern in den Garten in irgend eine Ecke gelegt, damit kein Regen hineinkommt, im September wird die Knolle herausgenommen, abgeputzt, neu gepflanzt und sie beginnt dann wieder ihre fröhliche Auferstehung, indem sie sich noch größer und herrlicher entwickelt.

Als eine hübsche Zwiebel-Neuheit für das Zimmer ist Oxalis von Bermuda zu verzeichnen mit dottergelben Blumen, welche die Form in der bekannten Einfassungspflanze Oxalis esculenta hat, aber bedeutend größere Blüthen in massenhafter Anzahl hervorbringt und im Wuchs viel buschiger ist. Man legt die Zwiebeln zu zweien in einen mittelgroßen Topf, läßt sie im Keller durchwurzeln und bringt sie an's Fenster der warmen Stube. In 6—8 Wochen nach der Pflanzung beginnt die Blüthe. Es ist eine sehr interessante, empfehlenswerthe Kultur, deren Erfolg jedem Laien sicher ist.

Ebenso hübsch ist eine Kultur der Cyclamen cilicicum, die halb so große Blumen wie das Cyclamen persicum bringt, aber einen sehr hübschen Anblick durch die Massenhaftigkeit der hellila Blüthen gewährt.

Bringt man die im Garten stehenden Zimmerpflanzen jetzt in das Winterquartier, so wolle man vorher die Töpfe recht sauber abwaschen.

Unsere Lorbeerbäume haben im Sommer, namentlich in der Spitze, ellenlange Triebe gemacht. Da von jetzt ab kein neuer Trieb zu erwarten ist, können wir den Kronen Form geben und alles über die alte Krone zu stark gewachsene Zweigwerk abschneiden.

Im Gemüsegarten schneidet man an Tomaten oben die kleinen Früchte ab. Man häufelt und düngt bei trockenem Wetter Sellerie. Es werden noch Feldsalat, Herbstrüben, Spinat, Wintersalat, Petersilie ausgesäet.

Alles reife Obst muß bei trockenem Wetter eingeheimst werden. Viele Sorten, besonders Birnen, wollen schon vor der völligen Baumreife gepflückt sein. Schon beugen sich die Bäume unter der Last des Obstes. Wir

einem Zwist seiner Ehefrau mit einem Spaten einen Schlag in's Gesicht versetzt. In Folge der schweren Verwundung ist nun die arme Frau in einem Straßburger Spital, wo sie Heilung suchte, gestorben. Der zärtliche Gatte sitzt hinter Schloß und Riegel, während 9 unmündige Kinder den Sarg der Mutter umstehen.

**Mannheim,** 15. Septbr. Ein hiesiger Arbeiter schreibt dem „Gen.-Anz.": „Wenn ein Arbeitgeber einen sozialistischen Agitator aus seinem Geschäft entläßt, weil er die Werkstätte nicht zur Brutstätte der Sozialdemokratie hergeben will, so macht die Presse dieser Partei einen Lärm, als ob das größte Unrecht geschehen wäre. Ist aber eine Anzahl Genossen in einem Geschäft und geräth ein Andersdenkender darunter, dann wehe ihm. Der nicht zu einer sozialistischen Organisation gehörige Arbeiter muß sich von den Genossen ruhig alles gefallen lassen, will er nur einigermaßen Ruhe haben. In den meisten Fällen genügt dieses aber nicht, der Arbeiter wird so lange gequält, bis er der Organisation beitritt oder das Geschäft verläßt. Besonders schlimm ist die Sache in Berufen, in welchen meistens im Akkord gearbeitet wird und wo mehrere Arbeiter sich gegenseitig helfen müssen. Ein solcher Fall sozialistischen Zwanges ist heute wieder in einem größeren hiesigen Geschäfte von den Genossen ausgeübt worden. Ein Arbeiter, der seit einem Vierteljahr in diesem Geschäft war, mit allen Mitarbeitern ruhig und still verkehrte, keinen beleidigte und Jedem so viel als möglich Hilfe leistete, jedoch nicht der sozialistischen Organisation, sondern einem nichtsozialdemokratischen Verein angehörte, wurde mehrmals unter Drohungen aufgefordert, sich der Organisation anzuschließen, was er aber bestimmt und ruhig ablehnte. Heute nun war derselbe mit einer Arbeit fertig und mußte deshalb frisches Material an seinen Platz schaffen, wozu ihm die Hilfe von drei Mann nöthig war, allein diese erklärten, daß sie ihm keine Hilfe mehr leisten, da er der Organisation nicht angehöre. Auch der Aufforderung des Aufsehers wurde keine Folge geleistet und konnte dieser Arbeiter deshalb nicht mehr arbeiten. Wäre dies einem Genossen passirt, so würde es einen heillosen Spektakel absetzen, für einen Nichtsozialdemokraten aber ist es recht, der muß gesteinigt werden."

## Vermischte Nachrichten.

— Stuttgart, 16. Septbr. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr befand sich Herzogin Wera auf einer Spazierfahrt in der Nähe des Löwenthors auf der Prag, als der Leibkutscher Beck plötzlich vom Schlag gerührt wurde. Von dem mitfahrenden Lakai und einem Bediensteten der in der Nähe arbeitenden Dampfstraßenwalze wurde Beck vom Wagen heruntergehoben; er starb, während er auf die Seite getragen wurde. Die Herzogin war durch den plötzlichen Tod ihres treuen Dieners tief erschüttert. Da die Pferde ruhig stehen blieben, ist kein weiterer Unfall eingetreten. („Schwäb. Merk.")

Die Firma Schuckert u. Co. in Nürnberg hat sich erboten, in München unentgeltlich ein neues System auf einer Probefläche der Trambahn einzuführen, bei dem sich, als Ersatz für die oberirdische Leitung der elektrischen Bahn, in den Schienen sogenannte Kontaktpunkte befinden. Der Magistrath nahm das Anerbieten an.

— Das gegen den Margarinefabrikanten Mohr zu Altona wegen Verfehlung gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb eingeleitete Strafverfahren wurde von der Staatsanwaltschaft in Worms eingestellt. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Schlossermeister, den Mohr um Mittheilung von Fabrikgeheimnissen angegangen habe, in der Horchheimer Fabrik nicht Werkführer oder Arbeiter im Sinne des Gesetzes sei.

— Aus dem Fürstenthum Reuß ä. L. wird wieder ein nettes Stücklein berichtet: die Stadt, in der Kaiser, Reichskanzler und oberste Reichs-Behörden, Bundesrath und Reichstag, überhaupt die gesetzgebenden Gewalten des deutschen Reiches ihren Sitz haben, als „Reichs-Hauptstadt" zu bezeichnen, ist im Fürstenthum verpönt. Die Handelskammer hatte in ihrem Berichte hervorgehoben, daß die Eisenbahnverbindungen von Greiz nach der „Reichs-Hauptstadt" besser geworden seien. Die fürstliche Landesregierung hat angeordnet, das Wort „Reichs-Hauptstadt" zu streichen, und vorgeschrieben, dafür „Berlin" zu setzen. Auch der Satz, daß der „Bundesrathsbevollmächtigte" von Reuß ä. L. für günstige Handelsvertrags-Bestimmungen bemüht gewesen sei, wurde beanstandet und statt „Bundesrathsbevollmächtigter" „fürstliche Landesregierung" gesetzt.

— Mäuse als Sachverständige. Der Chemiker Mc. Coy theilt mit, daß die Mäuse ein sehr feines Vermögen besitzen, Natur- und Kunstbutter zu unterscheiden. Er erhielt eine Anzahl Muster von Butter, um sie in seinem Laboratorium zu untersuchen. Die Kelche, in denen man die Butter schmolz, nachdem man die an der Oberfläche schwimmenden Bestandtheile vorsichtig hatte ablaufen lassen, ließ man während der Nacht auf einem Tisch im Laboratorium stehen. Am folgenden Morgen fand Mc. Coy zehn Kelche vollständig leer, nur zwei waren unberührt geblieben, und diese letzteren enthielten Kunstbutter, während die zehn anderen mit Naturbutter gefüllt gewesen waren. Da hier bloßer Zufall im Spiele gewesen sein konnte, wiederholte Mc. Coy diesen Versuch und hatte jedesmal dasselbe Ergebniß. Auf der Kunstbutter fand man nur die Fußspuren der Thiere, die anderen Kelche mit der Naturbutter waren jedoch leer.

— Gegen die Tödtung des Maulwurfs. Seit Jahren bezahlten die Gemeindevorstände von Dirmingen und Berschweiler im Elsaß für jeden in der Gemarkung getödteten Maulwurf eine Gebühr von 10 Pfennig. Die Aussicht auf klingenden Lohn machte die Dorfjugend zu eifrigen und geschickten Jägern. Ihren Bemühungen gelang es, den schwarzen Bergmann fast gänzlich auszurotten. Die Folgen dieser wilden Jagd machten sich nun den Landleuten in recht unangenehmer Weise bemerkbar. Das Dirminger Wiesenthal, das sonst einen sehr reichen Heu- und Grummetertrag gewährte, hat das Ansehen einer Wiese gänzlich verloren. Das Gras ist abgestorben und der rothe Boden tritt überall hervor. Lockert man den Boden etwas auf, so findet man die Ursache dieser Erscheinung: auf einer handgroßen Fläche kann man auch fast eine Hand voll Engerlinge sammeln. Wie verlautet, beabsichtigt man von oben eine Verfügung zum Schutze des bekannten Wohlthäters zu erlassen.

## Das deutsche Flaggenlied.

Das in unsern Hafenstädten wohlbekannte prächtige Seemannslied, unter dessen Gesang die heldenmüthige Mannschaft des „Iltis" in den Tod ging, lautet:

„Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-roth
An unsres Schiffes Mast.
Dem Feinde weh', der sie bedroht,
Der diese Farben haßt!
Sie flattert an dem Heimathstrand
Im Winde hin und her,
Und fern vom theuren Vaterland
Auf sturmbewegtem Meer.
Ihr woll'n wir treu ergeben sein,
Getreu bis in den Tod,
Ihr woll'n wir unser Leben weih'n
Der Flagge schwarz-weiß-roth.

Und treibt des wilden Sturms Gewalt
Uns auf ein Felsenriff,
Ganz gleich, in welcher Schreckgestalt
Gefahr droht unser'm Schiff,
Wir weichen und wir wanken nicht,
Wir thun nach Seemannsbrauch,
Den Tod nicht achten ist uns Pflicht
Bis zu dem letzten Hauch.
Ja mit dem Tode kämpfend noch
Der sterbende Pilot,
In seiner Rechten hält er hoch
Die Flagge schwarz-weiß-roth!

Und wenn ein feindlich Schiff uns naht,
Und heißt's: ‚Klar zum Gefecht!',
Dann drängt es uns zur kühnen That,
Wir kämpfen auch nicht schlecht.
Und dringt ein feindliches Geschoß
In eines Seemanns Herz,
Nie klagt der tapf're Kamerad,
Ihm macht es keinen Schmerz.
‚Hurrah!' ruft er, Was schadet's mir?
Ich sterb' den Heldentod
Für Deutschlands heiliges Panier,
Die Flagge schwarz-weiß-roth!"

## Haus- und Landwirthschaftliches.

— Wie bewahrt man die Kartoffeln am zweckmäßigsten auf? Diese Frage ist nicht nur für den Landwirth, sondern auch für jeden Haushalt von Bedeutung; denn wenn auch durch das Lagern der Kartoffeln unter allen Umständen ein Verlust an Nährstoffen herbeigeführt wird, so steigt dieser doch bei schlechter Aufbewahrung ganz außerordentlich, ganz abgesehen davon, daß dann die Knollen an Wohlgeschmack verlieren, viele auch an Fäulniß zu Grunde gehen können. Als Hauptregel gilt, daß die Aufbewahrungsräume kühl und trocken sein müssen, während es keinen Unterschied macht, ob sie dunkel oder erleuchtet sind. Nach den Untersuchungen von Professor Nobbe verloren von 100 Theilen Stärkemehl kühl und trocken aufbewahrte Knollen 12 Theile, warm und feucht aufbewahrte dagegen 46 Theile, also fast die vierfache Menge. Man schütte die Kartoffeln nicht zu hoch auf, weil sie sonst nicht gut abdunsten können und leicht Fäulniß eintritt, auch lese man kranke Knollen vorher aus, da die gesunden auf dem Lager leicht angesteckt werden können. Die Temperatur soll möglichst wenig über 0 Grad betragen. In Kellern, die nicht frostfrei sind, bedecke man die Kartoffeln mit Stroh oder dergleichen, sobald die Gefahr des Erfrierens eintritt. Letzteres ist der Fall, sobald die Temperatur mehr als zwei Grad unter Null sinkt. Gefrorene Kartoffeln werden süß, ebenso solche, die längere Zeit bei 0 bis 2 Grad unter Null gelegen haben, wobei sie noch nicht erfrieren. Dieser Vorgang beruht darauf, daß in der lagernden Knolle fortwährend kleine Mengen von Stärkemehl in Zucker verwandelt werden; bei genügender Wärme wird dieser in Alkohol und Kohlensäure umgewandelt und ausgeathmet, bei zu geringer Wärme aber hörte die Athmung auf und der Zucker häuft sich im Gewebe an. Süße Kartoffeln sind für den Haushalt nicht werthlos, besonders wenn sie noch nicht gefroren sind; man bringe sie einige Tage vor dem Gebrauch in einen warmen Raum, etwa in die Küche, wo dann die Athmung wieder beginnt und der Zucker verschwindet. Gefrorene Kartoffeln lege man zunächst in kaltes Wasser und bringe sie dann in einen frostfreien, aber nicht zu warmen Raum; oft können sie dadurch noch gerettet werden. — Die Unterbringung im Freien, in sogenannten Kartoffelmiethen ist übrigens die Einkellerung vorzuziehen. — Durch die Keimung der Knollen im Frühjahr gehen große Mengen von Nährstoffen verloren. Um dies zu verhindern, wird empfohlen, die Keimfähigkeit der Augen durch zehnstündiges Einquellen der Kartoffeln in einer zweiprozentigen Lösung von Schwefelsäure aufzuheben. Einfacher dürfte das folgende Mittel sein. Ich beobachtete, daß Proben von 24 verschiedenen Kartoffelsorten, die behufs Untersuchung auf Stärke eine Zeit lang in Salzwasser gelegen hatten, nachdem sie wieder in den Keller gebracht waren, nicht keimten, während die übrigen fast alle schon Triebe gebildet hatten. Es würde sich also empfehlen, die Kartoffeln in einer nicht zu schwachen Salzlösung eine Stunde lang liegen zu lassen. Vor der Einkellerung müssen sie aber gut abgetrocknet werden. H. S.

---

Die Ziehung der diesjährigen **Großen Verloosung zu Baden-Baden** nimmt am **3. Oktober** ihren Anfang. Das wohl begründete Ansehen dieser Lotterie hat auch in diesem Jahre die Kauflust des Publikums an allen Orten ganz besonders auf die Baden-Badener Loose gelenkt. In den Verkaufsstellen ist der Loosvorrath demgemäß schon jetzt sehr gering. Die Gewinne betragen insgesammt **150 000** Mk. der Haupttreffer hat einen Werth von **30 000** Mk. — Loospreis **1** M. für **10** Mk. erhält man **11** Loose, für **25** Mk. erhält **28** Loose von dem General-Debit **A. Molling Baden-Baden.** Loose à **1** Mark sind in allen Lotteriegeschäften zu haben.

---

| | | |
|---|---|---|
| Acherner Ausstellungsloose | à M. | 1.— |
| Ziehung 28. September | | |
| Baden-Badener Pferdeloose | à M. | 1.— |
| Ziehung 3.—5. Oktober. | | |
| Frankfurter Pferdeloose | à M. | 1.— |
| Ziehung 7. Oktober. | | |
| Darmstädter Pferdeloose | à M. | 1.— |
| Ziehung 14. Oktober. | | |
| St. Georgener Ausstellungsloose | à M. | 1.— |
| Ziehung 19. Oktober. | | |
| Berliner Pferdeloose | à M. | 1.— |
| Ziehung 29. u. 30. Oktober. | | |
| Straßburger Pferdeloose | à M. | 1.— |
| Ziehung 20. November. | | |

empfiehlt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Es empfiehlt sich, Loose möglichst frühzeitig einzukaufen, da erfahrungsgemäß in den letzten Tagen vor der Ziehung keine mehr erhältlich sind.


Rudolf Falb's

**kritische Tage**

**für 1897**

befinden sich in

Payne's Illustrirtem

Familien-Kalender für 1897,

welcher in noch nie dagewesener Reichhaltigkeit erschienen ist.

Preis incl. sämmtlicher 9 Extra-Beilagen:

**50 Pfg.**

Man sehe darauf, dass man

Payne's

**Illustrirten Familien-Kalender**

erhält und lasse sich keine scheinbar billigen untergeordneten Konkurrenz-Kalender aufnöthigen.

Payne's

**Illustrirter Familien-Kalender für 1897**

ist durch die Expedition dieses Blattes und deren Boten zu beziehen.


legen Stützen an. Nicht allein wegen der Gefahr, daß die Aeste brechen. Man kann beobachten, daß an der Biegungsstelle Wasserschösse entstehen. Das ist ein Hinweis, daß dem Hauptast durch die Biegung die Nahrungszufuhr abgeschnitten ist. Zur Schonung der Baumrinde legen wir in die Gabel alte Lederstücke oder umwickeln sie mit Stroh.

Nach bewirkter Obsternte verschneide und verjünge man schwachwüchsige Obstbäume. Es ist von Vortheil diese Arbeit bei solchen Bäumen, zumal wenn sie erschöpft sind, im frühen Herbst vorzunehmen, denn die umlaufenden Säfte wirken günstig auf die Entwickelung der stehenbleibenden Augen, und der Frühjahrstrieb wird dadurch umso kräftiger.

Eine sehr hübsche Erfindung zum Abnehmen des Obstes, welche auch jeden Druck und Fall ausschließt, ist der Obstpflücker mit Gummigreifern. Durch Ziehen an einer Schnur öffnen sich die Greifer, legen sich fingerförmig um die Frucht, eine kleine Drehung löst sie ab und ungefährdet gelangt sie nach unten.

Zum Schluß noch ein Rezept zu einer Apfelbowle. Die vom Kernhaus befreiten Aepfel schneidet man in Scheiben, über die man Zucker streut. Nach 4 Stunden gießt man ein Glas Arac dazu und läßt 2 Stunden ziehen. Hierzu kommt dann ein leichter Mosel. Dies Gemisch bleibt wiederum einige Stunden stehen. Hierauf gießt man das ganze in ein Sieb, mit dem man die Aepfel abfängt und giebt, je nachdem man die Bowle groß oder klein haben will, eine oder mehrere Flaschen Selterswasser hinzu. Zur Gesundheit.


Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

# Hochberger Bote.

## Tagblatt

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50.

Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

**und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.**

Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen. Verantwortlicher Schriftleiter: A. Enders.

№ 222. Emmendingen, Dienstag, den 22. September 1896. XXX. Jahrgang.



Unsere auswärtigen

**Freunde**

bitten wir recht fleißig für den

**Hochberger Boten**

**zu werben.**

**Empfehlet jedem Euerer Bekannten den „Hochberger Boten" zum Abonnement.**


## Deutsches Reich.

— Der 20. September ist der dritte und letzte der drei Jubiläumstage, die der September dieses Jahres dem Herrscherhause und dem Volke Badens brachte. An diesem Tage sind 40 Jahre verflossen, seitdem die Vermählung des Großherzogs Friedrich von Baden mit der Prinzessin Luise von Preußen am Hofe des Königs Friedrich Wilhelm IV. gefeiert wurde. Als am 26. November 1855 Großherzog Friedrich, der damals noch Prinzregent war, bei der Eröffnung des Landtages den Vertretern des Volkes von der erfolgten Verlobung Mittheilung machte, sprach er die Worte: „Diese Verlobung, die Mir persönlich so viel Glück verheißt, wird auch, das bin ich überzeugt, Meinem Volke zum Segen gereichen." Vollkommener konnte wohl keine Voraussagung in Erfüllung gehen, als es mit dieser der Fall war. Wohl ist auch in politischer Beziehung der Ehebund zwischen dem Großherzog und der Tochter des nachmaligen Kaisers Wilhelm des Großen für das badische, ja für das ganze deutsche Volk segensreich geworden, aber wichtiger noch sind die Dienste, welche die Großherzogin Luise durch ihre hervorragenden persönlichen Eigenschaften ihrem Volk geleistet hat. Sie hat durch die That bewiesen, daß sie nicht allein den Willen, sondern auch die Fähigkeit besaß, eine Landesmutter im schönsten Sinne des Wortes zu werden. In der richtigen Erkenntniß, daß eine planlose Wohlthätigkeit leicht in nutzlose Vergeudung überzugehen vermag, beschloß die hohe Frau, die Wohlthätigkeit zu organisiren, und es ist ihr dies in bewundernswerther Weise gelungen. Der badische Frauenverein ist eine Schöpfung, wie sie nur ein wirklich bedeutendes organisatorisches Talent zustande zu bringen vermochte. Was die Großherzogin Luise geleistet hat zur Befestigung der Bande zwischen Fürst und Volk, zur Ausgleichung der sozialen Gegensätze, das wird kein unparteiischer Geschichtsschreiber je übersehen dürfen.

— Die in Dessau abgehaltene 49. Hauptversammlung des Gustav Adolph-Vereins hat die große Liebesgabe von 19 000 Mk. der Gemeinde Steyr in Ober-Oesterreich zugewandt; die beiden Gemeinden Heddernheim und Kotusch erhielten je 7000 Mk. An den Kaiser und den Herzog von Anhalt wurden Huldigungstelegramme abgesandt und von diesen huldvoll erwidert. Die nächste Jahresversammlung des Vereins findet 1897 in Berlin statt.

Berlin, 19. Sept. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, haben die Ausschreitungen auf dem Bahnhof in Opalenitza an maßgebender Stelle Veranlassung gegeben, eine strenge Untersuchung anzuordnen.

— Aus dem posenschen Städtchen Opalenitza wird ein Vorfall gemeldet, der, wie verschieden auch die Darstellungen über ihn lauten mögen, doch das Eine unwiderleglich zu beweisen scheint, daß zwischen den deutschen und den polnischen Elementen der Provinz sich die feindseligen Stimmungen eher verschärft als vermindert haben. Nach den Schilderungen der deutschen Blätter hat sich die Sache so zugetragen, daß die polnische Bevölkerung des Städtchens dem von einer Visitations- und Firmungsreise heimkehrenden Erzbischof Dr. v. Stablewski Abends bei dessen Abfahrt am Bahnhof einen in aller Stille vorbereiteten, besonders feierlichen Abschied bereiten wollte. Die Geheimhaltung gelang so gut, daß nicht einmal die Polizei etwas von der Vorbereitung merkte. Plötzlich ist eine ganze Straße illuminirt, Fackelträger und ein Verein stellen sich auf, der den zu Wagen kommenden Erzbischof mit der nachdrängenden Volksmenge im Zuge zum Bahnhof geleitet. Der Erzbischof muß den Wagen verlassen und eine Ansprache halten, polnische Rufe und Gesänge ertönten. Während darauf der Erzbischof den Wartesaal betreten hat, naht ein Wagen, in dem mehrere deutsche Herren, darunter der Distriktskommissar v. Carnap, sitzen. Sie wollen ebenfalls zum Bahnhof, werden aber von der sich stauenden Menge, trotzdem der Kutscher die Fahrgeschwindigkeit verlangsamt hat, mit den Rufen empfangen: „Hier wird nicht durch die Menschen gefahren!" Der Wagen biegt zur Seite, aber trotzdem drängen sich die Menschen an ihn heran und es entspinnt sich ein Wortwechsel, dem bald von polnischer Seite Thätlichkeiten folgen. Der Distriktskommissar springt vom Wagen, wird aber von der Menge, die mit Knütteln und Fackeln auf ihn losschlägt, übel zugerichtet, sodaß er sich unter den Wagen flüchten muß. Der setzt sich im Gedränge in Bewegung, was dem Beamten neue Verletzungen einträgt. Mit Hieb- und Brandwunden bedeckt, kommt er endlich auf den Bahnhof und es wird nach allem, was ihm widerfahren, nicht für wunderbar erklärt werden können, daß er seinen Gefühlen dort keinen Zwang mehr angethan hat. Er wolle doch einmal sehen, ob der Erzbischof nicht die Macht habe, die Bande im Zaume zu halten. So oder vielleicht noch etwas kräftiger soll sich der Distriktskommissär ausgedrückt haben. Die Polen thun verletzt über diesen Ausspruch, wie sie denn überhaupt die Sache so darzustellen belieben, als ob ein plötzlich in Tobsucht Verfallener in eine Schaar polnischer Lämmer eingebrochen sei. Mehrere Personen sind verhaftet worden. Die amtliche Untersuchung des Vorfalls ist eingeleitet, der Kaiser hat, wie gemeldet wird, besonderen Bericht eingefordert. Wird sich herausstellen, daß eine fanatisirte polnische Volksmenge die Deutschen ohne Veranlassung angegriffen hat, so wird nicht nur eine sehr strenge Bestrafung der Uebelthäter, soweit man ihrer habhaft werden kann, erfolgen müssen, sondern die preußische Regierung wird aus diesem Vorfall abermals eine Lehre zu ziehen haben, wie sie in Posen die Verwaltung zu führen hat: nicht mit glattem Liebeswerben um die freundlichen Gesinnungen einzelner, sondern durch ein Regiment, das Strenge mit Wohlwollen und vor allen Dingen auch mit Folgerichtigkeit zu verbinden hat. Den Polen gegenüber nützt nur ein entschiedenes consequentes Auftreten; falsche Nachgiebigkeit ist dort fast noch schädlicher als übergroße Strenge.

## Ausland.

### Frankreich.

— Der Pariser „Matin" veröffentlicht einen Aufsehen erregenden Artikel, in welchem er behauptet, der Fall Dreyfus sei weit ernster als man glaube. Er sei von internationaler Bedeutung, denn — die ganze Geschichte sei von der deutschen Botschaft wieder ausgegraben worden, wie man überhaupt in amtlichen deutschen Kreisen allen verschiedenen Wendungen in dem Schicksal des Kapitäns mit Sorgfalt gefolgt sei. Das ist eine grobe Unwahrheit, soweit die deutsche Botschaft betheiligt sein soll. Die deutsche Botschaft hat ein für allemal in bündigster Form erklärt, daß sie mit Dreyfus nichts, aber auch gar nichts, nicht das Geringste jemals zu thun gehabt habe. Das war ihre ganze Betheiligung am Fall Dreyfus! Im übrigen haben alle „amtlichen deutschen Kreise" stets betont, daß sie, weil eben die deutsche Botschaft nie etwas mit Dreyfus zu thun ge-

---

## Um eine Million.

54) Erzählung von K. Reichner.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn ich noch mehr Strafe verdiente" — sprach er gepreßt — „in diesem Augenblick habe ich sie erhalten. Was Sie da sagen, ist nicht unrecht — ich kann mich nicht beklagen — aber bedenken Sie auch, Elfriede, daß, sobald ich Sie kennen lernte, ich sogleich alles that, was ich thun konnte — bedenken Sie, daß ich es war, der an Sie glaubte, ich allein, als vieles gegen Sie sprach, und daß ich jetzt durch diese unselige Erbschaft hoffte, Sie zu schützen und für alle Zukunft zu sichern. Nicht wahr, Sie sehen das ein?" sagte er bittend hinzu.

Einen Moment bewegte sie dieser bei ihm so ungewohnte Ton, der den Weg zu ihrem Herzen fand, im nächsten aber siegte wieder die unsägliche Bitterkeit, nicht nur das Opfer von so viel durch ihn angefachter Niedrigkeit geworden zu sein, sondern weit mehr noch, daß durch ihn, gerade durch ihn, sie so arm — so sehr arm an jugendmuthigem Glauben an die Menschheit geworden war. Würde sie jetzt noch rückhaltlos irgend Jemand vertrauen können? Und sie stand so ganz allein in der Welt.

„Nein!" rief sie heftig. „Und hundertmal nein! Was Sie mir nahmen, das können Sie mir nie, niemals ersetzen durch Ihre unheilvolle Million. Ohne diese wäre ich vielleicht ärmer an Erfahrungen und Reife, dafür aber unendlich viel reicher an harmloser Freude am Leben. Was geben — was bieten Sie mir dafür? Geld! Behalten Sie auch das — ich weise es zurück — ich verzichte auf Ihre Million, Herr Baron!"

„Aber bedenken Sie doch," rief er mit einem Anflug von Ungeduld, „Sie thörichtes, stolzes Kind, was Ihre Stellung ohne diese sein wird. Es ist ja das die einzige Genugthuung, die einzige Sicherheit, die ich Ihnen diesen Menschen gegenüber zu geben vermochte, um Ihr ferneres Leben ohne Verfolgung und Anfeindungen zu gestalten. Ich will nicht zu Ihnen von dem vernichtenden Gefühl sprechen, mich Ihnen ohne Aussicht auf jemalige Abtragen für den ganzen Rest meines Lebens verpflichtet zu wissen — Ihnen — meine Lebensretterin durch Ihre edle Aufopferung —"

„Und das beleidigt freilich Ihren Stolz!" fiel Elfriede ihm bitter ins Wort. „Ich bitte Sie, halten Sie sich versichert, daß ich für meine Person Sie gänzlich von all und jeder Dankbarkeitsverpflichtung gern dispensire. Und was die späteren Verfolgungen anbelangt, so fürchten Sie nichts! Setzen Sie den Grafen Friedrich immerhin zu Ihrem Erben ein — es wird mich das nicht mehr berühren!"

„Wie — Sie wollen wirklich —?" rief der Baron.

„Ja — ich will wirklich den Muth haben, mich vollständig frei zu machen aus unwürdigen Fesseln!" rief stolz entschlossen Elfriede. „Und daß Sie mir dabei keine Hindernisse in den Weg zu legen trachten werden, sondern im Gegentheil mir solche erleichtern, davon bin ich überzeugt — es ist dies sogar die einzige Bitte, die ich habe, und die Sie mir auch erfüllen werden, wenn Sie glauben, irgendwie mir gegenüber verpflichtet sich fühlen zu müssen," setzte sie etwas weicher hinzu.

„Wenn Sie Ihren rechtmäßigen Erben wieder in seine ursprüngliche Rechte einsetzen so fällt ja ohnehin für alle hier jeder fernere Grund fort, mich noch länger halten zu wollen." Das junge Mädchen sprach die letzten Worte zwar ebenso fest, aber doch mit merklich größerer Bitterkeit.

„Glauben Sie?" fragte mit eigenthümlicher Betonung der Baron, indem sein Blick den ihrigen zwang, sich wegzuwenden. „Wer weiß ob ich dies thue!"

„Mein Gott, Sie wollen also mit wahrhaft sündiger Selbstsucht auch ferner darauf bestehen, daß ich Ihr der Gräfin Helene gegebenes Wort einlösen helfe, indem ich die Danaidenarbeit auf mich nehme, Friedrich von dem Einfluß der Seinigen zu befreien — aus einem schwachen Charakter einen Mann zu machen?" rief sie zürnend und fast außer sich. „Das ist Ihrer unwürdig, Herr Baron?"

„Und wenn ich Ihnen sage, daß ich allen Grund habe, zu vermuthen, die geträumte Selbstständigkeit, auf welche Sie pochen, werde bereits gefährdet sein? — Ich fürchte, Ihr Herr Vormund hat sich mit den von Ihrem Vater ihm anvertrauten Geldern in sehr gewagte Spekulationen eingelassen" — setzte er nach kurzem Zögern auf den angstvoll fragenden Blick Elfriedens hinzu.

„O, ist es nur das!" rief sie erleichtert aufathmend. „Wieder nur dieses verächtliche Geld! Nein, nein — nichts in der Welt soll mich fortan hindern, zu thun, was mir als recht erscheint, Herr Baron! Ihr starres Festhalten am gegebenen Wort ist das aber sicher nicht! Das ist falsche Konsequenz, eitler Götzendienst vor der Welt, und was kümmert mich diese Welt, welche heute huldigt und morgen lästert und schonungslos verdammt. Ich habe es erfahren." Und die Stimme des jungen Mädchens zitterte leicht bei diesen Worten. „Nein, nein — gar nichts kann mich bestimmen, Ihre unselige Erbschaft anzutreten. Mag der Graf behalten, was er mir nahm — ich werde mir selbst meinen Weg zu bahnen wissen, und verzeihe ihm — um meines Vaters willen!"

(Fortsetzung folgt.)